



# **BACHELORARBEIT**

**CAN SINIRLIOGLU**

**FUßBALL UND ARMUT**

**2012**

**FAKULTÄT MEDIEN**  
**BACHELORARBEIT**

**FUßBALL UND ARMUT**

Autor:

**Herr Can Sinirlioglu**

Studiengang:

**Angewandte Medienwirtschaft**

Seminargruppe:

**AM08wJ1-B**

Erstprüfer:

**Herr Prof. Dr. Detlef Gwosc**

Zweitprüfer:

**Herr Jörg Ellmann**

Einreichung:

Hamburg, 10.02.2012

FACULTY OF MEDIA  
**BACHELOR THESIS**

**FOOTBALL AND POVERTY**

author:

**Mr. Can Sinirlioglu**

course of studies:

**Angewandte Medienwirtschaft**

Seminar group:

**AM08wJ1-B**

first examiner:

**Mr. Prof. Dr. Detlef Gwosc**

second examiner:

**Mr. Jörg Ellmann**

submission:

Hamburg, 10.02.2012

## **Bibliografische Angaben:**

Sinirlioglu, Can:

### **Fußball und Armut**

Football and Poverty

2012 - 59 Seiten

Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), University of Applied Sciences,

Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2012

## **Abstract:**

Die Bachelorarbeit untersucht das Verhältnis des Fußballsports zum Problem der Armut. Es werden Gemeinsamkeiten zwischen globaler Wirtschaftsordnung und globalem Fußballbetrieb dargestellt, die sich durch die Verbreitung des Fußballs seit Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelt haben. Fußball ist ein Mikrokosmos der globalisierten Welt. Vor diesem Hintergrund werden zentrale Aspekte des Armutsbegriffs - wie soziale Ungleichheit, fehlende Anerkennung, geringe Partizipationsmöglichkeiten - auf die Welt des Fußballs bezogen. Auf individueller Ebene erscheint der Fußball dem einzelnen Sportler als Ausweg aus der Armut. Auf institutioneller Ebene führen ökonomische Ungleichheiten zu extremen Unterschieden in den Ligabetrieben Europas, Lateinamerikas und Afrikas, sowie zu Konflikten in der Fifa. Schließlich beeinflusst die Erfahrung von Armut auch die Wahrnehmung des Fußballs von Seiten der Zuschauer. Der Fußball bietet die Möglichkeit zur Zerstreuung, zur Gruppenbildung und Identifikation. Diese Angebote werden auch genutzt, um gesellschaftliche Exklusionsprozesse zu kompensieren.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract</b>	IV
<b>Einleitung</b>	1
<b>1. Armut in der globalisierten Welt</b>	3
1.1 Einige Zahlen und Fakten	3
1.2 Transnationale Organisationen	5
1.3 Die individuelle Perspektive	8
<b>2. Milliardengeschäft Fußball</b>	13
2.1 Einige Zahlen und Fakten	13
2.2 Die Fifa	17
2.3 Die individuelle Perspektive	20
<b>3. Der globalisierte Fußball</b>	27
3.1 Die Verbreitung des Fußballs	27
3.2 Starke und schwache Akteure	29
3.3 Das Beispiel Lateinamerikas	32
<b>4. Das Fußballerlebnis</b>	36
4.1 Die Wahrnehmung des Fußballs	36
4.2 Das Stadion als sozialer Raum	40
4.3 Der (Fernseh)Zuschauer	45
<b>Schlusswort</b>	49
<b>Quellenverzeichnis</b>	VI
<b>Eigenständigkeitserklärung</b>	VII

# 1. Einleitung

Fußball ist ein simples Spiel. Zwei Mannschaften versuchen einen Ball in das gegnerische Tor zu befördern, ohne dabei die Hände zur Hilfe zu nehmen. Sieg, Niederlage oder Remis ergeben sich aus 90 Minuten Spielzeit. Fußball ist auch ein komplexes Phänomen. Er ist eine perfekt organisierte Sportart, die eine interessante Geschichte hat, auf dem ganzen Erdball gespielt wird, eine riesige Fangemeinschaft hat und in der außerdem Milliarden umgesetzt werden. Sobald man sich etwas genauer mit dem Phänomen Fußball beschäftigt, stellt man fest, dass die Welt des Fußballs eine Art Mikrokosmos ist, der Strukturen und Prinzipien der Globalisierung widerspiegelt.

In der vorliegenden Arbeit wird der Mikrokosmos Fußball unter dem Gesichtspunkt untersucht, welche Beziehungen es zwischen der globalen Welt des Fußballs und dem globalen Problem der Armut gibt. Bei dieser Fragestellung hat man es mit den unterschiedlichsten Themenbereichen und Methoden zu tun. Zunächst muss der Armutsbegriff geklärt werden. Das geschieht im ersten Kapitel „Armut in der globalisierten Welt“. Hier wird das Problem der Armut anhand von Zahlen und Fakten im Zusammenhang mit der Globalisierung beschrieben. Es werden globale Institutionen der Wirtschaftsordnung und ihre Rolle bei der Armutsbekämpfung vorgestellt. Die Abschnitte 1.1 und 1.2 skizzieren das Problem der Armut in großen Umrissen. Der Abschnitt 1.3 betrachtet dasselbe Problem aus der individuellen Perspektive.

Das zweite Kapitel der Arbeit „Milliardengeschäft Fußball“ ist ähnlich gegliedert wie das erste Kapitel. Auf diese Weise sollen die Gemeinsamkeiten zwischen der kleinen Welt des Fußballs und der großen Welt der globalen Wirtschaftsordnung deutlich werden. Die Abschnitte 2.1 und 2.2 beschreiben den Wirtschaftsfaktor Fußball und die Rolle der Fifa bei der Koordinierung des globalen Sportbetriebs und Geschäfts. Der Abschnitt 2.3 beschäftigt sich schließlich mit der Frage, wie ein Leben in Armut die Sportler beeinflussen kann und welche Hoffnungen der Fußball als Ausweg aus individueller Armut weckt.

Im dritten Kapitel „Die Globalisierung des Fußballs“ geht es darum, wie sich der Fußball geschichtlich auf der ganzen Welt verbreiten konnte. Im Mittelpunkt stehen dabei die Ungleichheiten zwischen Europa, Lateinamerika und Afrika, die bei der Globalisierung des Fußballs entstanden sind. In 3.2 und 3.3 werden die Konflikte im „Weltsystem Fußball“ beschrieben, die sich bis heute aus diesen Ungleichheiten ergeben. Im vierten Kapitel wird schließlich der Zusammenhang von Armut und Fußball aus der Perspektive des Zuschauers betrachtet.

Das Thema dieser Arbeit ist sehr umfangreich. Es behandelt eine Reihe von Aspekten, die für sich komplex genug sind, um sie im Einzelnen zu untersuchen. Genauso wichtig wie die detaillierte Untersuchung eines einzelnen Aspekts scheint mir aber auch zu sein, dass man die verschiedenen Aspekte im Zusammenhang darstellt. In diesem Sinne wird die Arbeit versuchen, möglichst viele relevante Perspektiven auf das Thema Armut und Fußball zu eröffnen.

# 1. Armut in der globalisierten Welt

## 1.1 Einige Zahlen und Fakten

Unter Globalisierung versteht man die Internationalisierung und Verflechtung von Wirtschaftsprozessen. Rohstoffbezug, Produktion, Austausch und Konsum von Waren finden nicht mehr allein im Rahmen einer einzelnen Volkswirtschaft statt. Sie verteilen sich über die Welt, bilden einen globalen Prozess und etablieren eine globale Arbeitsteilung. Die Globalisierung wird entscheidend von transnationalen Unternehmen gestaltet:

Transnationale Unternehmen (TNU) können als treibende Kraft der Globalisierung betrachtet werden, da sie über die organisatorischen, technischen und finanziellen Ressourcen verfügen, um eine Strategie des ‚global-sourcing‘ umzusetzen (...) Die UNCTAD schätzt, dass auf die Tochterunternehmen der TNU rund ein Drittel der weltweiten Waren- und Dienstleistungsexporte entfällt.<sup>1</sup>

Die Globalisierung ist kein neues Ereignis. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die einzelnen Volkswirtschaften hochgradig internationalisiert und vernetzt. Diese Entwicklung wurde allerdings durch die Weltwirtschaftskrise und die zwei Weltkriege unterbrochen. Erst um 1970 erreichte die globale Wirtschaftsverflechtung wieder den Vorkriegsstand von 1912. Seitdem hat die wirtschaftliche Verflechtung weiter zugenommen. Zwischen 1960 und 2009 ist weltweit ein Zuwachs bei der Warenproduktion um c.a. 400% und beim Warenexport um c.a. 1200 % zu verzeichnen.<sup>2</sup>

Diese Wachstumsraten führten jedoch nicht zu einer entscheidenden Verringerung der Armut im weltweiten Maßstab. Die Bilanz der Globalisierung fällt in diesem Punkt sehr zweischneidig aus.

Auf der einen Seite bietet die Globalisierung den Ländern, die sich in den Weltmarkt integrieren, die Chance, den Entwicklungsvorsprung der westlichen Industriegesellschaften einzuholen. Das deutlichste Beispiel dafür ist China. In keinem anderen Land der Welt arbeiten mehr Menschen für transnationale Konzerne und deren Tochterunternehmen.<sup>3</sup> Das zwischen 1981 und 2005 die Zahl der Haushalte, die mit weniger 1,25 \$ pro Tag und Kopf auskommen

---

<sup>1</sup> [www.bpb.de/files/70SZSJ.pdf](http://www.bpb.de/files/70SZSJ.pdf), S. 2, Zugriff am 27.09.2011.

<sup>2</sup> Vgl. [www.bpb.de/files/68MR8A.pdf](http://www.bpb.de/files/68MR8A.pdf), S. 1, Zugriff am 27.09.2011.

<sup>3</sup> Vgl. [www.bpb.de/files/70SZSJ.pdf](http://www.bpb.de/files/70SZSJ.pdf), S. 2, Zugriff am 27.09.2011.



müssen, um mehr als eine halbe Milliarde gesunken ist, ist hauptsächlich auf die Wirtschaftsentwicklung in China zurückzuführen.<sup>4</sup>

Auf der anderen Seite ist die Zahl der Haushalte, die mit weniger als 2 \$ pro Tag und Kopf auskommen müssen, seit 1981 relativ konstant geblieben.<sup>5</sup> In vielen Weltregionen hat sich das Armutsproblem sogar noch verschärft. In Teilen Afrikas und Südasiens fehlt es an den elementarsten Formen sozialer Sicherheit, am Zugang zu Nahrung und Wasser und medizinischer Versorgung: „Sowohl in Südasiens als auch im subsaharischen Afrika lebten 2005 knapp drei Viertel der Bevölkerung in Armut. Dabei lebte im subsaharischen Afrika sogar jeder Zweite in extremer Armut, in Südasiens waren es gut 40 Prozent der Bevölkerung.“<sup>6</sup>

Auch das globale Problem der Unterernährung ist nicht gelöst worden. Im Gegenteil: „2009 waren 1,02 Milliarden Menschen unterernährt – die höchste Zahl an hungernden Menschen seit 1970.“<sup>7</sup> Auch wenn hier das Bevölkerungswachstum berücksichtigt werden muss, offenbart diese Zahl an hungernden Menschen vor dem Hintergrund der weltweit verfügbaren Güter die Kehrseite der Globalisierung. Die armen Länder sind vom System der globalen Arbeitsteilung abgeschnitten oder nehmen nur zu sehr ungünstigen Bedingungen an ihm teil. Oft verschulden sie sich, um kurzfristig ihre Staatsausgaben finanzieren zu können. Darüberhinaus kommt es vor, dass eine korrupte Elite die Ressourcen für sich ausbeutet, statt sie in eine nachhaltige Entwicklung des Landes zu investieren.

Ein weiterer Aspekt der beim Thema *Armut in der globalisierten Welt* berücksichtigt werden muss, ist die Tatsache, dass es nicht nur eine absolute Armut, sondern auch eine relative Armut gibt. Sie bezieht sich auf die sozialen und ökonomischen Ungleichheiten zwischen den Menschen oder Ländern. Eine Reihe von empirischen Analysen der Ungleichheitsforschung kommen hier zu der Schlussfolgerung: „Sowohl innerhalb der Mehrheit der Länder wie auch zwischen den meisten Ländern nimmt die Ungleichheit zu.“<sup>8</sup> Diese

---

<sup>4</sup> Vgl. [www.bpb.de/wissen/WILQQ6,0,0,Armut.html](http://www.bpb.de/wissen/WILQQ6,0,0,Armut.html), Zugriff am 27.09.2011.

<sup>5</sup> Ebd. Zum Problem des Zahlenmaterials vgl. Robert Hunter Wade: Die bestürzende Zunahme von Armut und Ungleichheit: Alles eine „große Lüge“?, in: Ulrich Beck u.a. (Hg.): Große Armut, großer Reichtum. Zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheit, Berlin 2010, S. 404 – 438.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> [www.bpb.de/wissen/WILQQ6,0,0,Armut.html](http://www.bpb.de/wissen/WILQQ6,0,0,Armut.html), Zugriff am 27.09.2011.

<sup>8</sup> Michael Bayer u.a. (Hg.): Transnationale Ungleichheitsforschung. Eine neue Herausforderung für die Soziologie, Frankfurt 2008, S. 111.

wissenschaftliche Schlussfolgerung deckt sich mit der Diagnose der Zeitschrift „Le Monde Diplomatique“ im Jahr 2003:

Die Einkünfte der reichsten 50 Millionen Menschen (1% der Weltbevölkerung) entsprechen dem gemeinsamen Einkommen der ärmsten 2, 7 Milliarden Menschen. Trotz eines bemerkenswerten Aufholprozesses in Ostasien, vor allem China, geht die Schere tendenziell immer weiter auseinander.<sup>9</sup>

Gerade in den Metropolen der Schwellenländer, deren Ökonomien von der Globalisierung profitiert haben und die teilweise enorme Wachstumsraten erzielen konnten, wird das Problem der relativen Armut bzw. der sozialen Ungleichheit sehr deutlich. Favelas, Slums, Ghettos und Townships sind Bezeichnungen für Ballungsgebiete der Armut. Hier leben Millionen von Menschen, die in einem Umfeld von materiellem Mangel, Kriminalität und Drogen aufwachsen, denen die Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben weitestgehend verwehrt ist und die deshalb kaum eine Chance haben, einen individuellen Lebensentwurf zu verwirklichen.

## **1.2. Transnationale Organisationen und Armutsbekämpfung**

Da die Globalisierung dem Spielraum nationaler Politik immer engere Grenzen setzt, braucht es transnationale Organisationen, die eine koordinierende Funktion ausüben und ein Forum zum Austausch und zur Schlichtung von Interessenkonflikten bieten. Solche Organisationen sind der IWF und die Weltbank, die 1944 in Bretton Woods gegründet wurden. Damals einigten sich die Vertreter der wichtigsten Staaten auf die „Spielregeln“ der globalen Wirtschaftsordnung nach dem zweiten Weltkrieg.

Zum Selbstverständnis des IWFs und der Weltbank gehört auch die wirtschaftliche Entwicklungshilfe. Beide Organisationen betrachten es als ihre Aufgabe, schwächere Länder und Regionen beim Aufbau ihrer Wirtschaft zu unterstützen. Das gilt insbesondere für die Weltbank, die ursprünglich zu diesem Zweck gegründet worden war:

Als eine der beiden Hauptaufgaben der Bank war ursprünglich die Finanzierung des Wiederaufbaus („Reconstruction“) der kriegsbedingten Zerstörung in Westeuropa und Japan vorgesehen, wo sie speziell Frankreich und einigen kleineren Staaten, gerade in der kritischen Phase nach dem Auslaufen der amerikanischen Militärhilfe („Cash & Carry“ bzw. „Lend& Lease“) und vor dem

---

<sup>9</sup> Zitiert nach: Katina Kuhn & Marco Rieckmann (Hg.): Wi(e)der die Armut? Positionen zu den Millenniumszielen der Vereinten Nationen, Frankfurt 2006, S. 207.

Einsetzen des Marshall-Plans („European Recovery Programm“, ERP), durch die Vergabe einiger großer Kredite wertvolle Hilfe leistete. Dieser Zustand währte indes nur bis zum Einsetzen des Kalten Krieges etwa Anfang 1948, in dessen Gefolge die massiven Zahlungen des bereits erwähnten Marshall-Planes einsetzten... Entsprechend früher als erwartet konnte sich die Bank deshalb ihrem zweiten Ziel und heutigen Hauptzweck zuwenden: Der Beseitigung der Armut in der Dritten Welt durch die Förderung der dortigen wirtschaftlichen Entwicklung („Development“).<sup>10</sup>

Anders als die Weltbank konzentrierte sich der IWF zunächst ganz auf die wirtschaftspolitische Ordnung des internationalen Finanz- und Handelssystems. Als „Zentralbank der Zentralbanken“<sup>11</sup> sollte der IWF vor allem im Fall einer Krise der westlichen Industriestaaten einspringen, die den IWF ja auch finanzierten. Später wurde die Kreditvergabe an Entwicklungsländer zum Kerngeschäft des IWF.<sup>12</sup> Aber sind Kredite immer eine Hilfe? Kann Entwicklungshilfe wirklich gelingen, wenn sich die Länder immer weiter verschulden? Diese Fragen stellten sich in den 80er Jahren vor allem in Südamerika:

Aufgrund des hohen Schuldendienstes (Zins- plus Tilgungszahlungen) stand die Wirtschaft in vielen Ländern schon öfter vor dem Zusammenbruch. So musste beispielsweise Brasilien 1983 80% seiner Exporterlöse für den Schuldendienst aufbringen. In Argentinien betrug die „Schuldendienstquote“ damals sogar 150 %. Die Exporterlöse reichten dort also nur mehr für zwei Drittel der fälligen Zins- und Tilgungszahlungen, so dass die notwendigen restlichen Mittel – soweit nicht durch neue Kredite finanziert – an anderer Stelle eingespart werden mussten.<sup>13</sup>

An diesem Punkt sprangen IWF und Weltbank mit weiteren Krediten ein. Allerdings waren die neuen Kredite an strenge Auflagen für die Schuldner gebunden. Als Vorbedingung für die Gewährung neuer Kredite verlangten IWF und Weltbank von den Schuldnerstaaten die Umsetzung bestimmter wirtschaftspolitischer Prinzipien. Nur so meinte man den Teufelskreis von Verschuldung und Neuverschuldung durchbrechen zu können:

Dabei gewannen die beiden in Bretton Woods gegründeten Einrichtungen die Überzeugung, dass den Schuldnern allein eine Öffnung der Märkte und Rücknahme der Staatstätigkeit zu einer Entwicklungsdynamik verhelfen würde, von der man sich (...) die Fähigkeit zur Rückzahlung aller Schulden versprechen konnte. Für dieses Revitalisierungsziel entwickelten die beiden Finanzinstitutionen Programme einer entsprechenden Strukturanpassung.<sup>14</sup>

---

<sup>10</sup> Gerhard Volz: Die Organisationen der Weltwirtschaft. Hintergründe ihrer Entstehung, Aufgaben und Wirkungsweisen, München 1998, S. 67-68.

<sup>11</sup> Ebd. S. 33.

<sup>12</sup> Vgl.: Helmut Wagner: Einführung in die Weltwirtschaftspolitik. Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Internationale Organisationen, Internationale Politikkoordination, München 1999, S. 49.

<sup>13</sup> Ebd., S. 19.

<sup>14</sup> Burak Copur & Ann-Kathrin Schneider: IFW & Weltbank. Dirigenten der Globalisierung, Hamburg 2004, S. 37.

Die sogenannten Strukturanpassungsprogramme sollten jeweils auf die Lage des einzelnen Landes zugeschnitten sein. Sie basierten aber im Wesentlichen auf denselben allgemeinen Prinzipien: Haushaltsdisziplin, Marktöffnung und Privatisierung von Staatseigentum. Strukturanpassungsprogramme gab es nicht nur in den Entwicklungsländern Lateinamerikas, sondern auch in Russland und Ländern der Dritten Welt. Auf diese Weise förderten IWF und Weltbank die Vereinheitlichung der nationalen Wirtschaften und damit die Globalisierung.

Die Strukturanpassungskredite für Entwicklungsländer und Länder der dritten Welt sind bis heute sehr umstritten, weil sie zum Teil die soziale Ungleichheit in den betroffenen Ländern verschärft haben. Die von IWF und Weltbank geforderte Haushaltsdisziplin führte zur Kürzung von Sozialausgaben, die den Schwachen und Armen zugute kam. Bei der Privatisierung wurden Staatsbetriebe oftmals unter Wert an Konzerne verkauft.

Ein weiterer Kritikpunkt an den Strukturanpassungskrediten ist, dass die Schuldnerländer dadurch ihre politische Eigenständigkeit aufgeben. So zahlt z.B. der IWF seine Kredite nur in Teilsummen aus, um auf diesem Weg die „Fortschritte“ des Schuldnerlandes kontrollieren zu können. Wie unterschiedlich diese Vergabepolitik und ihre sozialen Auswirkungen bewertet werden, lässt sich an zwei Kommentaren deutliche machen. Gerhard Volz kommentiert die strengen Kreditaufgaben folgendermaßen:

Diese sollen im Interesse der anderen Mitgliedsländer (des IWF, C.S.) zum einen sicherstellen, dass die gewährten Devisenkredite pünktlich und vollständig zurückbezahlt werden können. Zum zweiten haben sie aber natürlich den Zweck, das entsprechende Problem, aus dem sich die Notwendigkeit der Inanspruchnahme des Kredits überhaupt erst ergab, im eigenen Interesse des betreffenden Landes zu beseitigen. Diese Politik der strengen Auflagen wird im IWF Jargon als „Conditionality“ bezeichnet. Von den Machthabern der Dritten Welt, die das Geld des IWF am liebsten ohne derartige Auflagen entgegennehmen würden, wird diese Politik der „Conditionality“ natürlich mit Vorliebe als Ausbeutungsinstrument des Kolonialismus gebrandmarkt.<sup>15</sup>

Dagegen betont Joseph Stiglitz das Ungleichgewicht zwischen Gläubiger und Schuldner. Die Kreditvergabe erscheint bei ihm als ein Instrument ökonomisch starker Akteure:

Die Maßnahmen des IWF beeinflussen das Leben und die Existenzgrundlage von Milliarden von Menschen in der Dritten Welt, die jedoch kein Mitspracherecht bei seiner Entscheidungsfindung haben. Die Arbeitnehmer, die

---

<sup>15</sup> Gerhard Volz: Die Organisationen der Weltwirtschaft. Hintergründe ihrer Entstehung, Aufgaben und Wirkungsweisen, München 1998, S. 64.

infolge von IWF-Programmen ihre Arbeitsplätze verlieren, haben keine Stimme, während die Interessen der Banken, die auf Rückzahlung ihrer Kredite bestehen, durch die Finanzminister und Zentralbankpräsidenten hervorragend vertreten sind.<sup>16</sup>

In den beiden Kommentaren wird ein Problem von so globalen Organisationen wie IWF und Weltbank deutlich. Sie sollen einen allgemeinen Standpunkt einnehmen, Rahmenbedingungen abstecken. Sie sollen über den einzelnen Akteuren stehen, die Einhaltung von Regeln überwachen, also wie gute und unbestechliche Schiedsrichter sein. Gleichzeitig werden diese Organisationen aber von den ökonomisch starken Akteuren dominiert. So richtet sich z.B. beim IWF die Stimmzahl der Länder nach den eingezahlten Mitgliedsbeiträgen. Die Ungleichgewichte zwischen den Ländern schleichen sich somit in die Entscheidungen der Organisationen ein, die diese Ungleichgewichte ausgleichen sollen.

Auf der einen Seite entwickeln sich ein globales Wirtschaftssystem und eine Art Weltgesellschaft. Auf der anderen Seite entstehen überall auf der Welt immer mehr abgehängte Regionen, wo die Menschen in absoluter bzw. relativer Armut leben. Sie fühlen sich ausgeschlossen, weil sie kaum Möglichkeiten haben, die Welt, in der sie leben, nach ihren Bedürfnissen und Interessen zu gestalten. Armut ist häufig verbunden mit dem Gefühl individueller Perspektivlosigkeit, politischer Ohnmacht und fehlender gesellschaftlicher Anerkennung - und mit der Hoffnung aus diesen Lebensverhältnissen einmal ausbrechen zu können. Wie sich das Leben in Armut aus der Sicht des Einzelnen genauer darstellt, soll im folgenden Abschnitt beschrieben werden. Auf dieser Grundlage werden dann die nächsten Kapitel aufbauen und einige hier analysierte Aspekte auf die Welt des Fußballs beziehen.

### **1.3. Die individuelle Perspektive**

Das Problem der Armut besteht seit es Gesellschaften und Gemeinschaften gibt.<sup>17</sup> Es eröffnet deshalb ein weites Feld, das sich kaum überblicken lässt.

---

<sup>16</sup> Joseph Stiglitz zitiert nach: Burak Copur & Ann-Kathrin Schneider: IFW & Weltbank. Dirigenten der Globalisierung, Hamburg 2004, S. 60.

<sup>17</sup> Vgl. Herbert Uerlings u.a. (Hg.): Armut. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft, Trier 2011, S. 13.

Das gilt nicht nur wegen der Breite und Komplexität der Thematik. Man hat es zusätzlich mit der Schwierigkeit zu tun, „Armut als Begriff vor dem Hintergrund gesellschaftlichen Wandels immer neu zu definieren“.<sup>18</sup> Das vielschichtige Problem der Armut wird deshalb aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und in unterschiedliche Zusammenhänge eingeordnet. Die daraus resultierende Vielfalt von Begriffen, die sich auf die verschiedenen Formen von Armut beziehen, kann für Verwirrungen sorgen.

Auf der einen Seite sind begriffliche Abgrenzungen notwendig. Auf der anderen Seite beziehen sich die vorgenommenen Unterscheidungen doch auf dasselbe Problem. Es ist deshalb genauso notwendig zu differenzieren, wie den Zusammenhang zwischen den einzelnen Armutsbegriffen nicht aus den Augen zu verlieren.<sup>19</sup>

Was bedeutet es für den Einzelnen an Armut zu leiden? Oder wie Georges Enderle fragen würde: „Was haben die Armen zur Armutsdefinition zu sagen?“<sup>20</sup> Gerade bei dem Versuch, die individuelle Perspektive der Armut zu beschreiben, ist es notwendig, sich klar zu machen, dass Armut sehr Verschiedenes bedeuten kann. In einer Wohlstandsgesellschaft hat Armut andere individuelle Folgen als in sogenannten Entwicklungsländern.<sup>21</sup> Eine Unterscheidung zwischen absoluter und relativer Armut ist deshalb angebracht. „Absolute Armut bezeichnet das physische Existenzminimum.“<sup>22</sup> Wer an absoluter Armut leidet, kämpft in erster Linie um das Überleben. Der Aspekt der sozialen Ausgrenzung trifft hier in einem so hohen Maße zu, dass seine psychologischen Dimensionen für die Betroffenen schon keine Rolle mehr spielen. Ein Existenzkampf, bei dem es um die Beschaffung von Nahrung und sauberem Trinkwasser geht, lässt es nicht zu, darüber zu reflektieren, dass man am Rande der Gesellschaft steht bzw. die unterste Schicht der Gesellschaft bildet.

„Relative Armut (ist) eine deutliche Abweichung nach unten vom durchschnittlichen Lebensstandard und den durchschnittlichen Lebensbedingungen (z.B. eines Landes).“<sup>23</sup> Auch wenn die individuelle Perspektive

---

<sup>18</sup> Berthold Dietz: Soziologie der Armut. Eine Einführung. Frankfurt am Main 1997, S.14.

<sup>19</sup> Vgl. Ebd.

<sup>20</sup> Vgl. Ebd. S. 58

<sup>21</sup> Vgl. Ernst-Ulrich Huster u.a.: Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung, Wiesbaden 2008, S. 24.

<sup>22</sup> Herbert Uerlings u.a. (Hg.): Armut. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft, Trier 2011, S. 40.

<sup>23</sup> Herbert Uerlings u.a. (Hg.): Armut. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft, Trier 2011, S. 40.

relativer Armut in Argentinien eine andere ist als beispielsweise in Deutschland, so bestehen hier doch Gemeinsamkeiten. Wer an relativer Armut leidet, dessen physisches Überleben ist zwar gesichert, aber es bestehen gravierende Probleme und Mängel in vielen Bereichen seiner sozialen Existenz. Diese führen zu objektiven Ausgrenzungen und zu subjektiven Gefühlen fehlender gesellschaftlicher Anerkennung, die sich gegenseitig verstärken können. Für die Armutsforschung wird das Phänomen Armut daher bestimmt von eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten und Exklusionsprozessen, das heißt, vom Ausschluss Einzelner oder Gruppen aus gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Zusammenhängen. Was aber sind die Faktoren, in denen sich soziale Ausgrenzung manifestiert bzw. die soziale Ausgrenzung verursachen?<sup>24</sup> Das Handbuch „Armut und soziale Ausgrenzung“ nennt hier fünf Bereiche:

1)**Erwerbsarbeit** hat (...) einen zentralen Stellenwert für die Selbstverwirklichung sowie die soziale Platzierung des einzelnen.

2)**Einkommen** (...) ist ein zentraler Faktor um am Gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können, materielle Armut bedeutet im Regelfall soziale Ausgrenzung.

3)**Bildung** ist in unserer Gesellschaft eine wichtige Determinante für die soziale Platzierung eines Menschen

4)**Gesundheitsfragen** sind in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Ein Gesundheitlich nicht beeinträchtigtes Leben gilt wohl allen Menschen als wichtigstes soziales Gut, ist es doch Basis für Gesellschaftliche Integration, soziales Wohlergehen und Individuelle Selbstentfaltung.

5)**Wohnen** bedeutet Schutz vor klimatischen Unbilden, Schonraum, Möglichkeiten der Regeneration, zugleich zusammenleben mit anderen in einer Wohngemeinschaft und in einem Wohnumfeld.<sup>25</sup>

Sobald eine Schiefelage in einem dieser Bereiche vorliegt, besteht die Gefahr, dass weitere Bereiche aus dem Gleichgewicht geraten. Wenn die Eltern von zwei Kindern kein ausreichendes Einkommen haben, leidet die Familie nicht nur an finanzieller Armut. Der Wohnungsstandort wird sich wahrscheinlich in einem Stadtteil befinden, in dem die Mieten niedrig sind und das Umfeld ein ähnliches Schicksal teilt. Deutlichstes Beispiel dafür sind die Armen-Siedlungen in Südamerika. Diese befinden sich häufig am Stadtrand und nennen sich in Argentinien *Villa Miseria* oder in Brasilien *Favelas*. Aber auch in einer Wohlstandsgesellschaft wie Deutschland gibt es Stadtteile, in denen sich die sozial Schwächeren ballen, und die daher als „soziale Brennpunkte“

---

<sup>24</sup> Vgl. Ernst-Ulrich Huster u.a. (Hg.): Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung, Wiesbaden 2008, S. 24.

<sup>25</sup> Herbert Uerlings u.a. (Hg.): Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung, Wiesbaden 2008, S. 24-26.

bezeichnet werden. Kinder und Jugendliche, die in diesen Stadtteilen aufwachsen, besuchen in der Regel eine Schule in der Nähe ihres Wohnortes, die dann ebenfalls zu „Brennpunkt“ wird. Unter diesen Voraussetzungen ist es für die Kinder schwer, den „Bereich“ Bildung zu nutzen. Daraus ergibt sich, wenn überhaupt, ein schlechter Schulabschluss und es folgt, wenn überhaupt, ein schlecht bezahlter Job. Auf diese Weise wird die Armut weitergegeben, sie vertieft sich und schleicht sich in alle Lebensbereiche.

„Armut kann sowohl die Folge als auch die Ursache von Exklusionsprozessen sein.“<sup>26</sup> Die Frage, ob man ausgeschlossen wurde und deshalb in Armut lebt, oder ob man ausgeschlossen wird, weil man in Armut lebt, ist für die Betroffenen uninteressant. Wer in einer *Villa Miseria* aufwächst lebt abgedrängt und ohne Einflussmöglichkeiten. Dieses Schicksal teilen tausende von Familien, die auf engstem Raum im selben Viertel zusammen wohnen. Hier entsteht eine eigenständige Gesellschaft, die in ihrer Armut isoliert lebt. In dieser Situation entsteht das Gefühl von „außen“ ausschließlich über den Umstand der Armut definiert zu werden. Der gesellschaftliche Status wird deshalb als minderwertiger erlebt.<sup>27</sup> Wer außerhalb einer *Villa Miseria* erklärt, in einem dieser Viertel zu wohnen, wird von seinen Mitmenschen häufig markiert als Jemand, der für die Gesellschaft keinen Nutzen bringt. „Ausgeschlossenen wird mit Verachtung, Angst oder Misstrauen begegnet, vielfach haftet ihnen ein Stigma an. Abwertung durch die Mehrheitsgesellschaft und die Selbstabwertung gehen dabei enge Verbindungen ein.“<sup>28</sup>

Welche Hoffnungen können Familien aus den sogenannten Elendsvierteln haben? Die Eltern wünschen sich, dass es die Kinder einmal besser haben werden. Sie wissen, wie hart das Leben in Armut ist und wollen ihre Kinder vor dieser permanenten Drucksituation bewahren. Die Kinder selbst träumen auch von einem besseren Leben und der Gedanke „es allen zeigen zu wollen“ steckt tief in ihnen, um die vielen Demütigungen, die sie bereits in ihrem jungen Leben erfahren haben, vergessen zu lassen. Die Kinder spüren den

---

<sup>26</sup> Herbert Uerlings u.a. (Hg.): Armut. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft, Trier 2011, S. 41-46.

<sup>27</sup> Vgl.: Serge Paugam: Die elementaren Formen der Armut, Hamburg 2008, S. 70.

<sup>28</sup> Herbert Uerlings u.a. (Hg.): Armut. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft, Trier 2011, S. 47.



Druck, der auf ihren Eltern lastet, und fühlen sich deshalb sehr früh verantwortlich für sie.

Der Weg der Bildung könnte in ein besseres Leben führen. Dieser Weg ist jedoch in einer *Villa Miseria* noch länger und steiniger als in den *sozialen Brennpunkten* Europas. Die Schulen sind veraltet, die Lehrer sind oftmals Freiwillige und Lehrmaterial ist kaum vorhanden. Außerdem stehen die Familien unter Zeitdruck. Den Eltern gehen Kraft und finanzielle Mittel aus, um die Familie weiter zu ernähren. Die Kinder müssen ihre Eltern unterstützen und ebenfalls Geld in die Familienkasse bringen. Selbst wenn alles auf dem Bildungsweg optimal laufen würde, es würde schlicht zu lange dauern. Die Devise lautet: Schnelles Geld - und das heißt Kinderarbeit und/oder eine kriminelle Laufbahn. In diesem Teufelskreis bleiben viele Menschen gefangen. Die Hoffnung auf einen Ausweg aus der Armut wird dann zur Tagträumerei. Wer lange genug in einer *Villa Miseria* lebt verabschiedet sich von der Vorstellung, dass es ein „Happy end“ geben könnte; und doch ist die Hoffnung auf ein besseres Leben notwendig, um weiterzumachen.

In den folgenden Kapiteln wird es darum gehen, die Welt des Fußballs unter den hier analysierten Aspekten der Armut näher zu betrachten. Wie verhält sich das große Fußballgeschäft mit seinen globalen Institutionen zum Problem der Armut? Welche Rolle kann ein Leben in Armut für die Entwicklung des einzelnen Sportlers spielen? Welche Ungleichheiten gibt es in der Welt des Fußballsports, wie haben sie sich entwickelt und zu welchen Konflikten führen sie? In welcher Weise bietet der Fußballsport einigen Fans ein Gefühl von Anerkennung und Stärke, das sie aufgrund ihrer gesellschaftlichen Position eventuell vermissen? Welche sozialen Differenzierungen und Hierarchien entwickeln sich wiederum innerhalb der Fangemeinschaft? Diesen Fragen werden die folgenden Kapitel nachgehen.

## 2 Milliardenengeschäft Fußball

### 2.1 Einige Zahlen und Fakten

Im Jahre 2012 wirkt es fast befremdlich, wenn der Fußballsport darauf reduziert wird, was er eigentlich ist: Nur ein Spiel. Dieser Sport hat sich längst zu einem Massenphänomen entwickelt, da die Sprache des Fußballs universell ist. Jeder kennt und beherrscht sie.<sup>29</sup> Die weltweit populärste Sportart weckt Emotionen bei den Zuschauern: „Kaum etwas verdient das Attribut Leidenschaft mehr als der Fußball.“<sup>30</sup> Das Ereignis Fußball zieht alle in seinen Bann: Jung und Alt, Mann und Frau, Reich und Arm. Die „Faszination Fußball“ kennt keine Landesgrenzen und wird somit zum globalen Phänomen.

Diese Begeisterung ist die Voraussetzung für den Fußball als Markt und Geschäft. Auch um das „kommerzielle Spielfeld des Fußballs“ - TV Rechte, Merchandising, Sponsoring und Werbemarkt - sitzen die Zuschauer bzw. die Kunden.<sup>31</sup> Die Attraktivität des Spiel- und Ligabetriebs bleibt letztlich dafür verantwortlich, ob die Menschen Geld ausgeben, um Fußball zu sehen, ob sie sich die Trikots ihrer Mannschaft kaufen oder sich durch fußballbezogene Werbung motivieren lassen, das beworbene Produkt zu kaufen. Hier ist eine Wechselwirkung zu beobachten: Je attraktiver die Sportart als solche, umso größer ihr wirtschaftliches Vermarktungspotential und je größer die Vermarktung, umso attraktiver die Sportart. Das wirtschaftliche Potential des Fußballs erkennen seit Jahren Konsumgüterhersteller, Handels- und Medienunternehmer. Fußball ist längst ein eigener und komplexer Wirtschaftszweig geworden, in dem Milliarden umgesetzt werden.<sup>32</sup>

Die Deutsche Fußball Liga (DFL) veröffentlichte anhand von Daten aus der Saison 2007/08 eine Studie über den Zusammenhang des Profifußballs und

---

<sup>29</sup> Vgl. Dietrich Schulze-Marmeling: Fußball. Zur Geschichte eines globalen Sports, Göttingen 2005, S. 12.

<sup>30</sup> Dieter Hintermeier & Udo Rettberg: Geld schießt Tore. Fußball als globales Buisness – und wie wir im Spiel bleiben. Mit einem Vorwort von Rainer Calmund. München/Wien 2006, S. 5.

<sup>31</sup> Vgl. Henning Vöpel & Max Steinhardt: Wirtschaftsfaktor Fußball. Globale Entwicklungen und die regionalwirtschaftlichen Potentiale des HSV, Studie im Auftrag der HSH Nordbank AG 2008. S. 14, Abbildung 9.

<sup>32</sup> Vgl. Dieter Hintermeier & Udo Rettberg: Geld schießt Tore. Fußball als globales Buisness – und wie wir im Spiel bleiben. Mit einem Vorwort von Rainer Calmund, München/Wien 2006. S. 5-15.

der deutschen Wirtschaft. Alle Spiele der ersten und zweiten Bundesliga, des DFB-Pokals, der Europaligen mit deutscher Beteiligung und der Nationalmannschaft wurden berücksichtigt. Dabei wurden alle Gewinne, die die Vereine und alle am Profifußball beteiligten Firmen gemacht haben, einberechnet. Das schließt sowohl die Fernsehsender, Lizenznehmer etc. als auch die Würstchenverkäufer im Stadion ein (inklusive zu zahlender Löhne und Gehälter). Demnach beläuft sich die Wertschöpfung auf 5,1 Milliarden Euro im Jahr. Die Profifußball-Branche sorgt außerdem für 110.000 Jobs und davon sind 71.000 Vollzeitstellen. Die Studie möchte außerdem den gesellschaftlichen Nutzen dieser Branche aufzeigen, indem sie ausrechnet, wie viele Steuern und Abgaben die am Fußball hängenden Unternehmen zahlen. Das seien 1,7 Milliarden Euro. Zieht man die Kosten ab, die zum größten Teil durch Polizeieinsätze verursacht werden, bleiben dem Staat netto 1,5 Milliarden Euro.

Die DFL Studie dokumentiert, dass ein funktionierender Ligabetrieb einen wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellen kann. Das zeigt sich auch im europäischen Zusammenhang. Der Umsatz (Nicht Wertschöpfung! Zum Vergleich: Umsatz der deutschen Liga, c.a. 1,5 Mrd. Euro) aller europäischen Ligen betrug im Jahr 2008/2009 15,7 Mrd. Euro.<sup>33</sup> Etwa die Hälfte dieses Umsatzes wurde dabei in den sogenannten „Big-five“-Ligen erwirtschaftet. Diese Ligen werden selbst wiederum von den jeweiligen Top-Klubs wirtschaftlich dominiert:

Die 20 umsatzstärksten europäischen Clubs nahmen 2008/2009 mehr als 3,9 Mrd. EUR ein und generierten damit 25% der Umsätze des gesamten europäischen Fußballmarktes. Unter den „Big Five“-Ligen ist die Primera División die unausgeglichenste, da die größten Vereine 25-mal mehr einnehmen als die kleinsten. Die Premier League und die Ligue 1 sind die ausgewogensten Ligen.<sup>34</sup>

Auch im weltweiten Maßstab dominieren die Top-Klubs der europäischen „Big-five“ Ligen. In einer vom Forbes-Magazin erstellten Liste der Fußballteams mit dem weltweit größten Marktwert befinden sich ausschließlich Teams aus

---

<sup>33</sup>Vgl. [http://www.deloitte.com/view/de\\_CH/ch/medien/903212edae719210VgnVCM200000bb42f00aRCRD.htm](http://www.deloitte.com/view/de_CH/ch/medien/903212edae719210VgnVCM200000bb42f00aRCRD.htm), Zugriff am 01.12.2011.

<sup>34</sup>[http://www.deloitte.com/view/de\\_CH/ch/medien/903212edae719210VgnVCM200000bb42f00aRCRD.htm](http://www.deloitte.com/view/de_CH/ch/medien/903212edae719210VgnVCM200000bb42f00aRCRD.htm), Zugriff am 01.12.2011.

Spanien, England, Deutschland, Italien und Frankreich.<sup>35</sup> Dementsprechend zahlen diese Clubs auch die höchsten Gehälter und sind damit die attraktivsten Arbeitgeber für die einzelnen Sportler. So betrug 2011 das durchschnittliche Jahresgehalt der Spieler beim FC Barcelona 7,9 Millionen Euro, bei Chelsea London 6,0 Millionen Euro und beim FC Bayern 5, 7 Millionen Euro.<sup>36</sup> Die Höhe dieser Gehälter wird nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch bei den Verantwortlichen immer wieder kontrovers diskutiert. Was aus wirtschaftlicher Sicht gegen sie spricht, ist die Tatsache, dass der europäische Fußballmarkt sehr weit entwickelt ist und deswegen nicht mehr so viel Wachstumsspielraum hat. In dieser Situation lassen sich höhere Profite hauptsächlich noch durch Kosteneinsparungen realisieren. Andererseits machen die hohen Gehälter für Superstars auch ökonomisch Sinn. Diese Superstars steigern die Erlöse durch Merchandise und Sponsoring und außerdem den Wert der Ware Fußball insgesamt. Beispielsweise kaufte Real Madrid im Jahre 2003 David Beckham für die damalige Rekordsumme von 35 Millionen Euro von Manchester United. „Doch schon allein der weltweite Verkauf (vor allem in Asien) von Beckhams Trikot mit der Nummer 23 bescherte Madrid einen jährlichen Umsatz von ca. 50 Millionen Euro.“<sup>37</sup>

Das Zentrum des Fußballgeschäfts bildet Europa. Für den Fußball gilt allerdings dasselbe wie für jede andere Ware auch: Fußball als Ware muss ständig neue Absatzmärkte finden, um profitabel zu bleiben. Der asiatische Raum spielt dabei eine immer größere Rolle. Im Jahr 2008 wurden in China 26,2 Millionen aktive Fußballer registriert. Damit führt China die Tabelle der Länder mit den meisten aktiven Fußballspielern an.<sup>38</sup> Es ist zu erwarten, dass im Jahr 2020 die Zahl auf über 40 Millionen steigen wird.<sup>39</sup> Auch beim Faktor Kaufkraft bietet China gute Prognosen für die Zukunft, da sich hier das Pro-Kopf-Einkommen Schätzungen zufolge bis 2020 fast verdreifachen wird.<sup>40</sup> Das erklärt die Bemühungen von Vereinen wie Real Madrid oder Bayern München,

---

<sup>35</sup> Vgl. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/158330/umfrage/die-wertvollsten-teams-im-fussball-in-2010/>, Zugriff am 01.12.2011.

<sup>36</sup> Vgl. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/183446/umfrage/spielergehaelter-der-top-vereine-in-europa-und-den-usa/>, Zugriff am 01.12.2011.

<sup>37</sup> Dr. Henning Vöpel & Max Steinhardt: Wirtschaftsfaktor Fußball. Globale Entwicklungen und die regionalwirtschaftlichen Potentiale des HSV, Studie im Auftrag der HSH Nordbank AG 2008. S. 21.

<sup>38</sup> Vgl. Ebd. Tabelle 1. S. 7.

<sup>39</sup> Vgl. Ebd. Abb. 4. S. 8.

<sup>40</sup> Vgl. Ebd. Abb. 5. S. 9.

sich so schnell wie möglich auf dem asiatischen Fußballmarkt als Marke zu positionieren. Die Trainingslager und Freundschaftsspiele in den asiatischen Ländern sind nämlich nicht nur dafür da, den Sport zu präsentieren. In erster Linie handelt es sich um gezielte Vermarktungsstrategien der jeweiligen europäischen Spitzenclubs. Die üblichen Profitquellen stehen dabei im Vordergrund: Der Verkauf von Fernsehrechten an ausländische Anbieter, die Bindung der ansässigen Sponsoren, die Steigerung der Bekanntheitsgrades und damit die Ermöglichung des Merchandising.

Weil Asien als Geldquelle der Zukunft betrachtet wird, begeben sich die größten Vereine Europas so schnell wie möglich auf dieses Spielfeld. Genauso schnell wie man sich einst auf das afrikanische Spielfeld begeben hat. Nur mit einem ganz anderen Ansatz. An Trainingslagern und Freundschaftsspielen in Afrika waren die großen europäischen Vereine nicht interessiert, da der Wirtschaftsfaktor Afrika für sie nicht existierte. Die Vereine profitieren allerdings von den Fußballtalenten Afrikas. Ein scheinbar gutes Geschäft für beide Seiten. Die jungen afrikanischen Spieler, die sich in Europas „Top FIVE“ Ligen durchsetzen, tragen zum Erfolg der großen Vereine bei und kassieren im Gegenzug Millionen. Die Spieler aus Asien können diese Begehrlichkeiten auf dem europäischen Transfermarkt, aufgrund ihrer spielerischen Grundvoraussetzungen, noch nicht wecken. Die Verpflichtung eines asiatischen Spielers ist häufig eher als eine Maßnahme des personenbezogenen Marketings zu beurteilen, um die Bekanntheit des Vereins im Land des Spielers zu fördern. Der heutige Fußball ist, wie viele andere Lebensbereiche auch von der Globalisierung geprägt. Das Milliardengeschäft Fußball hat eine globale Struktur, die sich von anderen Geschäftsfeldern nicht wesentlich unterscheidet. Gerade das Verhältnis Afrika-Europa-Asien macht das deutlich. Europa als Zentrum, in dem die Ware Fußball „hergestellt“ wird, Afrika als Kontinent der Talente, der den „Rohstoff“ der Ware Fußball liefert, und Asien als zukünftiger Absatzmarkt. Das ist die gegenwärtige Arbeitsteilung.

Die europäischen Topligen und ihre Spitzenclubs bilden das ökonomische Zentrum des Fußballgeschäfts. Die großen Fußballvereine werden wie große Unternehmen geführt. Daraus ergibt sich eine Ware, die perfekte Unterhaltung bietet. Die großen Clubs sind zu globalen Marken geworden und haben Fans

auf der ganzen Welt. Erfolgreiche Fußballvereine sind mittlerweile Prestigeobjekte für finanzstarke Investoren. Nur zwei Beispiele: Roman Abramowitsch, ein Russischer Milliardär, übernimmt das Unternehmen FC Chelsea und investiert Millionen in Spielertransfers. Malcom Glazer, ein amerikanischer Milliardär, übernimmt das Unternehmen Manchester United und investiert ebenfalls Millionen in Spielertransfers. Solche Übernahmen von Vereinen durch einen oder mehrere Finanzinvestoren sind längst gängige Praxis in der Geschäftswelt des Fußballs.<sup>41</sup>

Es besteht allerdings die Gefahr, dass ein perfektes Unternehmen ein gesichtsloses ist, so dass die Tradition des Sports und vor allem des jeweiligen Vereins, unkenntlich wird: „Denn Milliarden Umsätze hin, Millionentransfers her – ohne den Fan wird der Fußball nicht überleben.“<sup>42</sup> Bei der Verwandlung der Fußballvereine in Prestigeobjekte und moderne Unternehmen droht die Identität des jeweiligen Fußballvereins verloren zu gehen. Dazu tragen auch milliardenschwere Investoren bei, deren einzige Voraussetzung zur Leitung eines Fußballvereins ihre Finanzstärke zu sein scheint. So schenkte 2001 der damalige Staatschef Libyens, Muammar al-Gaddafi, seinem Sohn zu Weihnachten Juventus Turin Aktien im Wert von 23 Millionen Euro. Gaddafi Junior wurde damit zum zweitgrößten Aktionär des Klubs.<sup>43</sup>

## **2.2 Die Funktion der FIFA**

Der weltweite Fußballbetrieb bedarf einer internationalen Organisation der einzelnen Landesverbände. So wie der IWF als „Zentralbank der Zentralbanken“ gilt, gilt die 1904 in Paris gegründete Fifa (Federation Internationale de Football Association) als „Verband der Verbände“. Ähnlich wie IWF und Weltbank übt die Fifa eine koordinierende Funktion aus. Sie ist das internationale Forum und Entscheidungszentrum für die Mitgliedsverbände. Außerdem werden die heute 208 Mitgliedsverbände finanziell und logistisch

---

<sup>41</sup> Vgl. Dieter Hintermeier & Udo Rettberg: Geld schießt Tore. Fußball als globales Buisness – und wie wir im Spiel bleiben, Mit einem Vorwort von Rainer Calmund. München/Wien 2006. S. 88-89

<sup>42</sup> Ebd. Vorwort. S. VII.

<sup>43</sup> Vgl. Karlheinz Mrazek: Cash League. Wie das Geld den Lauf des Balles bestimmt. München 2005. S. 99.

von ihr unterstützt.<sup>44</sup> Das Regelwerk, an das sich die jeweiligen Landesverbände halten, wird von der Fifa festgelegt und überwacht. Die wichtigste Aufgabe der Fifa ist zugleich ihre größte Einnahmequelle: Die Organisation der Fifa Fußball-Weltmeisterschaften. „Der Fußball-Weltverband finanziert sich zu mehr als 90 Prozent aus dem Verkauf von WM-Rechten.“<sup>45</sup> Zusätzlich organisiert die Fifa die olympischen Fußballturniere, die Kontinentalvergleiche und die Junioren- und Jugendweltmeisterschaften.<sup>46</sup> Zum Selbstverständnis der Fifa gehören auch Projekte zur Entwicklung des Fußballs. Diese Projekte werden auf die dringendsten Bedürfnisse der jeweiligen Mitgliedsverbände zugeschnitten. Eines der bedeutendsten Projekte in diesem Zusammenhang ist das „Goal Programm“, das 1999 von dem damaligen und heutigen Fifa Präsidenten Joseph Blatter ins Leben gerufen wurde. Beim „Goal Programm“ geht es um Investitionen in Fußballplätze und sportliche Ausbildungsstätten, aber auch um die Förderung des Frauenfußballs oder einzelner Fußballvarianten wie Futsal oder Beach Soccer. Die unterschiedlichsten Anträge erreichen das „Goal Programm“. Allerdings bildet die Finanzierung von Akademien für junge Talente einen deutlichen Förderschwerpunkt. Die Fifa hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Fußball fortlaufend zu verbessern und weltweit zu verbreiten. Am effektivsten ist dieses Vorhaben durch die Förderung der Jugendarbeit innerhalb der einzelnen Verbände zu erreichen. Die Mitgliedsverbände sollen nachhaltig von den finanziellen Unterstützungen im Rahmen des „Goal Programms“ profitieren. Das erklärte Ziel lautet, die sportliche Infrastruktur in den schwächeren Mitgliedsverbänden zu verbessern. Die Spieler aus den Jugendakademien sollen im besten Fall eines Tages erfolgreich für die Nationalmannschaft spielen und damit den Fortschritt des Landes repräsentieren. Das „Goal Programm“ ist deshalb zu einer der ersten Anlaufstellen für benachteiligte Verbände geworden. Die meisten Projekte aller Kontinentalverbände wurden in Afrika (143) umgesetzt.<sup>47</sup> Allerdings stellt sich die Frage, ob die sportliche Entwicklungshilfe der Fifa nicht darauf angelegt ist, dass die besten Talente schließlich in den europäischen Ligen

---

<sup>44</sup> Vgl. <http://de.fifa.com/aboutfifa/organisation/associations.html>, Zugriff am 05.12.2011.

<sup>45</sup> <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,732330,00.html>, Zugriff am 06.12.2011.

<sup>46</sup> Vgl. HG: Wissen Media GMBH: Ich sag dir alles – Fußball. Gütersloh/München 2005. S. 14.

<sup>47</sup> Vgl. <http://de.fifa.com/aboutfifa/footballdevelopment/projects/index.html>, Zugriff am 06.12.2011.

statt beispielsweise in den afrikanischen Ligen spielen werden? Oder anders gefragt: Inwieweit unterstützen solche Hilfsprojekte eigenständige Verbandsstrukturen und inwieweit konkurrieren sie mit ihnen?

Die Fifa ist zweifellos ein Motor der Globalisierung des Fußballs. Das gilt in sportlicher Hinsicht, weil die Fifa die Regularien des Wettkampfs bestimmt, die internationalen Turniere organisiert und Nachwuchsförderung betreibt. Das gilt auch in geschäftlicher Hinsicht, weil sie über die Weltmeisterschaften enorme Gewinne einfährt, Kontakte zu großen Sponsoren unterhält und insgesamt die Verbreitung der Ware Fußball voran treibt. Die Fifa spielt in der Welt des Fußballs eine zentrale Rolle. Sie kann Vereine und Verbände aus dem „Weltsystem Fußball“ ausschließen oder bestrafen. Sie bestimmt sozusagen die Politik des Fußballs: „Die großen Vereine im Weltfußball können auf ökonomischer Ebene internationale Systeme parallel zu den Institutionen politischer Regulation schaffen. Auf der rein politischen Eben *ist* die FIFA das Weltsystem des Spiels.“<sup>48</sup> Wegen ihrer „politischen“ Macht ist die Fifa oft kritisiert worden (vgl. dazu auch 3.2). Zu den Hauptkritikpunkten zählen: a) Die Fifa ist in ihren Entscheidungen intransparent und nicht demokratisch genug b) Ihre Vorstellung von Globalisierung führt zu sportlichen und kulturellen Vereinheitlichung c) Sie unterstützt die schwachen Mitgliedsverbände nicht ausreichend, sondern versucht sie zu kontrollieren d) sie ist zu profitorientiert. Diese Kritikpunkte an der Fifa erwähnen z.B. Giulianotti und Robertson in ihrem Aufsatz „Die Globalisierung des Fußballs.“<sup>49</sup> „Im Gegensatz dazu würden wir vorschlagen, die FIFA solle ein stärker demokratisch ausgerichtetes politisches Projekt in Erwägung ziehen, so daß der Rahmen politischer Regulation eher einer reformierten (...) UNO ähneln würde, als einer Fußball – WTO.“<sup>50</sup> Wie auch immer man zu der Fifa steht, das Eine ist klar: Die Institution der Fifa, die manchmal wie der Gott des Spiels wirkt, hat den Fußballsport nicht zu dem gemacht, was er ist. Das ist die Leistung der Sportler und Fans. Die Hauptaufgabe der Fifa besteht darin, ihnen optimale Rahmenbedingungen zu schaffen.

---

<sup>48</sup> Zentrum für Europa- und Nordamerika- Studien (Hg.): Fußballwelten: Zum Verhältnis von Sport, Politik, Ökonomie und Gesellschaft, Opladen 2002, S. 243.

<sup>49</sup> Vgl. Giulianotti und Robertson: Die Globalisierung des Fußballs, in: Zentrum für Europa- und Nordamerika- Studien (Hg.): Fußballwelten: Zum Verhältnis von Sport, Politik, Ökonomie und Gesellschaft, Opladen 2002, S. 219-245.

<sup>50</sup> Ebd. S. 242.



## 2.3 Die Individuelle Perspektive

Ein staubiger Fußballplatz. Die Kinder und Jugendlichen treffen sich meist direkt nach Sonnenaufgang. Später kommen auch die Erwachsenen hinzu und die Turniere beginnen. Es sind gemischte Mannschaften. So gemischt wie sie nur sein können. Die einen 40 Jahre alt, die anderen 14 Jahre alt. Die einen ballgewandt und technisch versiert, die anderen ruppig und hart. Die einen spielen alkoholisiert oder im Drogenrausch, die anderen bleiben nüchtern und lassen sich vom Fußball berauschen. Wer hier Fußball spielt, lernt nicht nur mit dem Ball umzugehen. Es ist eine Art Überlebenstraining. Das ist Fußball in einer *Villa Miseria*, Argentinien.

Der Ball springt unkontrollierbar hin und her. Er besteht aus Plastik oder verknoteten Lumpen. Dem „Fußball“ wird barfuß hinterher gejagt. Sobald es nicht mehr so heiß ist, laufen die Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu den Orten, an denen sie spielen können. Gespielt wird fast überall. Am Hafen, an Stränden oder auf Parkplätzen. Es macht keinen Unterschied, solange man mindestens ein Tor aus Mülltüten oder Ästen bauen kann. Die begehrtesten Fußballplätze bestehen aus welliger, bräunlicher Erde. Es gibt eigentlich nur Gegenspieler auf dem Fußballplatz. Selbst die eigenen Mitspieler wollen so schnell wie möglich wieder an den Ball kommen, um ihr Können zu beweisen. Darum geht es: Sich beweisen. Das ist Fußball in Afrika.

Sie legen ihre Jacken auf die Straße und spielen auf dem Asphalt. Sie haben keine Wahl. Es gibt kaum Bolzplätze in der Nähe. Rasenflächen waren auch schwer zu finden und wenn man sie doch gefunden hatte, waren sie zu klein und unbespielbar. Es regnet viel in dieser Gegend. Die Kinder und Jugendlichen müssen sich ohnehin auf der Straße durchsetzen und dazu muss man kräftig und hart sein. Um sich als Fußballer auf dem Betonboden durchzusetzen musst du der Kräftigste und Härteste sein. Das ist Fußball in Croxteth, einem Vorort von Liverpool, England.<sup>51</sup>

Aus diesen Vierteln kommen einige der besten Fußballer der Welt. Sie kicken mittlerweile in den schönsten Stadien Europas. Die Straßen und die staubigen Sandplätze, die improvisierten Fußbälle und Tore und das Barfußspielen

---

<sup>51</sup> Vgl. Der Spiegel *Special*: Planet Fußball. Hamburg 2006. S. 40-81.

wurden eingetauscht. Sie spielen auf wunderschönem, grünen Rasen und schießen mit einem Ball von Nike oder Adidas in ihren extra angefertigten Schuhen ein Tor, um sich anschließend von tausenden Fans feiern zu lassen. Carlos Tevez aus Argentinien, Samuel Etoo aus Kamerun und Wayne Rooney aus England haben es geschafft. Sie kamen aus den ärmsten Regionen ihres Landes und sind zu Weltstars aufgestiegen.

Welche Rolle auf ihrem Weg nach oben spielte dabei das Umfeld, in dem sie aufwuchsen? War es die effektive Mischung aus Talent und der permanente Antrieb etwas erreichen zu müssen, um ein besseres Leben führen zu können? Das Wort Umfeld wird im elektronischen Duden unter anderem mit folgenden Adjektiven und Verben umschrieben: gesellschaftlich, sozial, schwierig, familiär, stammen, aufwachsen, verändern, prägen.<sup>52</sup> Auf der einen Seite werden die Spieler immer ein Teil ihres Umfelds bleiben, auch wenn sie und ihre Familien mittlerweile von einem neuen Umfeld umgeben sind. Dieses Umfeld unterscheidet sich komplett von dem, in dem sie aufgewachsen sind. Aus einem Leben in Armut wurde ein Leben in Reichtum. Geld, Ruhm und Anerkennung schaffen ein neues Umfeld von Menschen, die einen umgeben. Trotzdem denkt Samuel Etoo bei wichtigen Toren nach wie vor an seinen Heimatort in Afrika und an seine Familie:

„Vielleicht werden Sie mich auslachen: Wenn es ein wichtiges Tor war, denke ich an meine Mutter. In großen Momenten habe ich immer dieses Bild vor Augen, wie sie frühmorgens im Dunkeln aus dem Haus geht, um Fisch zu verkaufen, weil sie die Familie durchbringen muss. Meine Mutter hat sich für meine Brüder und mich zerrissen. Ohne sie wäre ich nicht der Dschungellöwe auf dem Platz, der ich heute bin. Ich renne bis zum Umfallen, wer mir den Ball abjagen will, muss einen verdammt langen Atem haben.“<sup>53</sup>

Dieses Erlebnis aus der Kindheit wird Samuel Etoo nie vergessen. Es hat ihn verändert. Es hat ihn geprägt. Es gehört zu ihm, so wie sein Talent. Die Kombination aus seinen fußballerischen Fertigkeiten und dem Bewusstsein seiner Herkunft macht ihn zu einem der besten Stürmer der Welt. Etoo, der in New Bell, einem Armenviertel von Douala (die größte Stadt Kameruns), aufgewachsen ist, wusste schon sehr früh, dass großes Talent alleine keine Garantie für eine große Karriere ist. In einem Armenviertel in Afrika muss man über sich hinauswachsen, um es zu Etwas zu bringen. Damit ist meistens der

---

<sup>52</sup> [www.duden.de/rechtschreibung/Umfeld](http://www.duden.de/rechtschreibung/Umfeld), Zugriff am 04.11.2011.

<sup>53</sup> Samuel Etoo zitiert nach: Christian Ewers: Ich werde rennen wie ein Schwarzer, um zu leben wie ein Weißer, Gütersloh 2010, S. 33.

Weg nach Europa gemeint. Es geht darum sich ständig zu beweisen. Den Siegertypus auszustrahlen, egal welche Stöcke das Leben einem zwischen die Beine wirft.<sup>54</sup>

Carlos Tevez zählt ebenfalls zu den besten Stürmern der Welt. Die Villa Miseria, aus der er stammt, hat den Ruf das gewaltsamste Viertel aller gewaltsamen Viertel in Argentinien zu sein. Er wurde in Fuerte Apache geboren und machte sich von dort aus auf den Weg, die Welt mit einem runden Ball am Fuß zu erkunden. Tevez weiß wovon sein Talent und Fleiß ihn bewahrt haben: „Ohne den Fußball wäre ich so wie viele Jungen in meiner Nachbarschaft geendet – tot, im Gefängnis oder mit Drogen vollgepumpt auf der Straße liegend.“<sup>55</sup> Tevez hat seine ganze Kraft in den Fußballsport gelegt, um dem zu entkommen. Er lernte sich auf und neben den Fußballplätzen zu behaupten. Der Fußballsport war ein Ventil für Vergangenes und eine Motivation für die Zukunft. Der Junge aus Fuerte Apache wurde zu „EL Apache“. Mit diesem Spitznamen wurde er berühmt. Mittlerweile spielt er in Europa und gehört zu den teuersten Spielern der Welt.

Wayne Rooney beschwerte sich als Jugendlicher über so gut wie gar nichts. Nicht über die Tristesse seines Viertels und nicht über die vielen Sorgen, die er und seine Familie hatten. Es war ihm auch egal, dass er auf der Straße kicken musste. Die Hauptsache war, dass er Fußball spielen konnte. Selbst als er in die Jugendmannschaft des FC Everton spielte, ging er nach dem Training weiter auf die Straße, um an seiner Schusstechnik zu arbeiten. Er trainierte mehr als alle Anderen und war zudem viel talentierter als sie. Mit 16 Jahren schoss er sein erstes Tor in der Premier League und die Fußballwelt wurde auf ihn aufmerksam.<sup>56</sup>

Diese drei Stürmer machten das Umfeld, in dem sie aufwuchsen, zu ihrer „Waffe“ auf dem Fußballplatz. Sie sind Spielertypen, die das Kampfbetonte mit dem Schönen verbinden. In ihrer Kindheit stellte der Fußballsport genau das für sie dar. Auf der einen Seite die pure Freude am Spiel und die Ablenkung vom schweren Alltag. Auf der anderen Seite der Druck und der

---

<sup>54</sup> Vgl. Christian Ewers: Ich werde rennen wie ein Schwarzer, um zu leben wie ein Weißer, Gütersloh 2010, S. 29-39.

<sup>55</sup> [www.rs.goal.com/de/news/835/premier-league/2011/07/16/2577548/geständnis-von-carlos-tevez-ohne-den-fußball-wäre-er-im](http://www.rs.goal.com/de/news/835/premier-league/2011/07/16/2577548/geständnis-von-carlos-tevez-ohne-den-fußball-wäre-er-im), Zugriff am 07.11.2011.

<sup>56</sup> Vgl. Der Spiegel *Special*: Planet Fußball. Hamburg 2006. S 79-81.

Wille sich mit allen Mitteln durchsetzen zu müssen, um diesem Alltag zu entfliehen. Zudem wurden sie durch ihr Umfeld auf gewisse Weise zur mentalen Stärke ausgebildet. Ein Umfeld der Armut bedeutet sich ständig mit Drucksituationen auseinanderzusetzen. Wenn diese Spieler auf dem Fußballplatz Druck verspüren, tragen sie den Instinkt in sich, diese Situation in Ruhe bewältigen zu können. Der Körper lässt es zu, gut zu sein, wenn es darauf ankommt.<sup>57</sup> Es ist sogar möglich, dass sie eine ganz andere Wahrnehmung von Druck haben. Im Vergleich zu den großen Problemen in ihrer Kindheit bleibt Fußball in vielen Augenblicken ein spielerisches Element. In erster Linie wird gespielt, auf kindliche und unbekümmerte Art und Weise. Das Training führen sie außerhalb des Fußballplatzes unbewusst fort, indem sie pausenlos an Spielsituationen denken bzw. von großen Spielmomenten träumen. Sie machen das, was jeder Sporttrainer seinen Schülern versucht beizubringen: Es zu sehen, bevor man es tut. Das ist eine Quelle der Inspiration.

Matthias Sammer, der Sportdirektor des DFB, gab in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ein Interview zum Thema Jugendarbeit. Dort hebt er die Wichtigkeit hervor, die Charaktermerkmale von jungen Spielern zu erkennen, zu formen und zu begleiten.<sup>58</sup> In dieser Beziehung war Samuel Eto'o weiter als die meisten seiner Mitspieler, als er mit 16 Jahren in die Jugendmannschaft von Real Madrid aufgenommen wurde. Die nützlichen Eigenschaften, die sich Spieler wie Samuel Eto'o, Carlos Tevez oder Wayne Rooney in ihrer Kindheit angeeignet hatten, mussten die Jugendtrainer nur noch erkennen und weiter fördern. Die Lebensumstände brachten ihnen alles bei, was sie brauchten, um die mentalen Voraussetzungen für eine Karriere als Profi-Sportler zu haben. Ihre innere Stärke wurde permanent trainiert. Ihre überdurchschnittliche Begabung durch eine Mischung aus Leichtigkeit und Verbissenheit gefördert. Das sind Eigenschaften, um zu den besten Fußballspielern der Welt zu gehören.

Natürlich können auch negative Verhaltensweisen auftreten, die durch das problematische Umfeld, in dem diese Spieler aufgewachsen sind, mitbedingt

---

<sup>57</sup>Vgl. [www.welt.de/gesundheit/psychologie/article3214411/Mentale-Staerke-kann-wundersame-Kraefte-freisetzen.html](http://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article3214411/Mentale-Staerke-kann-wundersame-Kraefte-freisetzen.html), Zugriff am 08.11.2011.

<sup>58</sup>Vgl. [www.faz.net/aktuell/sport/fussball/im-gespraech-matthias-sammer-wir-machen-grosse-fehler-mit-den-jungen-profis-1816162.html](http://www.faz.net/aktuell/sport/fussball/im-gespraech-matthias-sammer-wir-machen-grosse-fehler-mit-den-jungen-profis-1816162.html), Zugriff am 08.11.2011.

wurden und die für eine Profikarriere alles andere als nützlich sind. Die Jugendabteilungen und die Profimannschaften versuchen diese Eigenschaften den Spielern auszutreiben. Das gelingt nicht immer, denn auch dieses Verhalten ist tief in den Spielern verwurzelt. Wayne Rooneys Unbeherrschtheit bleibt genauso ein Teil von ihm wie seine Durchsetzungsvermögen. Auf den Straßen Englands verschaffte er sich damit wahrscheinlich zusätzlichen Respekt. Im Profifußball schadet er sich und seiner Mannschaft, wenn er deshalb vom Platz gestellt wird.

Auch die Umstellung außerhalb des Fußballplatzes kann sich als schwierig erweisen. Das problematische, aber vertraute Umfeld wird verlassen und die Spieler kommen in eine neue, ihnen unbekanntere Umgebung. Wayne Rooney wechselt sein Umfeld innerhalb des Landes. Aus einem Arbeiterviertel zieht er in eine vornehme Wohngegend. Carlos Tevez und Samuel Eto'o wechseln den Kontinent und ziehen aus den ärmsten Regionen ihres Landes in eine vornehme Wohngegend irgendwo in Europa. Alle haben ein bisschen Heimweh, selbst Rooney der eigentlich noch Zuhause ist. Die Stille in der neuen, ruhigen Wohngegend macht seiner Freundin Angst. Sie wuchs im selben Viertel wie Rooney auf und die Beiden wohnen jetzt in einer riesigen Villa zusammen.<sup>59</sup> Carlos Tevez hat sich nie ganz an Europa gewöhnt. Er will bald wieder nach Argentinien zu seiner Familie zurückkehren.<sup>60</sup> Es sind vor allem die kulturellen Unterschiede, die das Leben auf einem anderen Kontinent kompliziert machen können. „Südamerika bedeutet gemeinsam, Europa jeder für sich.“<sup>61</sup>

Das neue Leben in Europa bedeutet vor allem: Reichtum, Luxus und Anerkennung. Die Befriedigung über diese neuen Lebensbedingungen tritt in jedem Fall ein. Die Frage ist, wie lange sie anhält. Der soziale Aufstieg schafft ein neues Umfeld. Geld, Besitztümer und Menschen, die davon mehr als ausreichend haben, gehören dazu. Um die Spieler bildet sich ein neuer Kreis, der wieder Einfluss auf sie nimmt. Im Gegensatz zu ihrer Kindheit wird ihnen außerhalb des Fußballplatzes alles abgenommen. Alles scheint sich um sie

---

<sup>59</sup>Vgl. Der Spiegel *Special*: Planet Fußball. Hamburg 2006. S. 79.

<sup>60</sup>Vgl. [www.rs.goal.com/de/news/835/premier-league/2011/07/16/2577548/geständnis-von-carlos-tevez-ohne-den-fußball-wäre-er-im](http://www.rs.goal.com/de/news/835/premier-league/2011/07/16/2577548/geständnis-von-carlos-tevez-ohne-den-fußball-wäre-er-im), Zugriff am 07.11.2011.

<sup>61</sup> Esther-Marie Merz & Camilla Landbo: Südamerika. Zwischen Armut und Wirtschaftsboom, Wien 2011, S. 199.

zu drehen. Samuel Etoo besitzt mittlerweile 9 Autos. Carlos Tevez lässt sich aus Protest nicht einwechseln, weil er von Beginn an nicht spielen durfte. Und Wayne Rooney lässt sich in seinem alten Viertel nur noch selten blicken.<sup>62</sup> Das Leben im Reichtum übt seine Art von Einfluss auf den Charakter der Spieler aus.

Das Leben in Armut hat diese Spieler geprägt und mit dem ausgestattet, was sie auf ihrem Weg zum Fußballprofi brauchten. Das harte Leben in Armut wurde zum Vorteil. Alles hat gepasst und wurde optimal für das Ziel „Fußballprofi“ genutzt. Der Aufstieg aus einer Welt der Vergessenen auf eine globale, umjubelte Bühne ist gelungen. Aus den Vergessenen von einst sind Vorbilder und Helden geworden. Der amerikanische Traum. Von ganz unten nach ganz oben. Doch ist Fußball wirklich ein realistischer Ausweg aus der Armut oder ist er das, was der amerikanische Traum für die meisten ist: Eben nur ein Traum. Auf Einen, der es geschafft hat, folgen Tausende, von denen nie die Rede sein wird.

„Der soziale Aufstieg durch Fußball wird sicherlich problemloser dargestellt, als er wirklich ist. Viele Afrikaner träumen davon. Die Möglichkeit des Scheiterns wird wahrscheinlich unterschätzt.“<sup>63</sup> Die Berichte in den Medien konzentrieren sich auf die Spieler, die den Durchbruch in Europa geschafft haben. So werden die Schwierigkeiten, in Europa erfolgreich zu sein, unterschätzt.<sup>64</sup> Fast jeder in Afrika kennt Samuel Etoo, aber fast niemand weiß von der Existenz eines Ortes wie Saint-Denis, einem kleinen Vorort von Paris. Dort trainieren knapp 50 Afrikaner, die gescheitert sind bei dem Versuch in Europa eine große Fußball-Karriere zu starten. „Wenn ich keine Grenze ziehen würde, hätte ich 300 Leute auf dem Platz. Bei 50 ist Schluss, mehr kannst du nicht im Auge behalten. Jeder bekommt drei Monate Zeit, sich zu beweisen – und wenn ich dann keine Perspektive sehe: raus.“<sup>65</sup> Das sagt der Trainer der Mannschaft ohne Namen. Er heißt Abel Chijou Chilacha, ist 33 Jahre alt und wurde in Kamerun geboren. Ein Drittel seiner Mannschaft besitzt kein Visum für Frankreich. Jeder Spieler hat seine eigene Geschichte,

---

<sup>62</sup> Vgl. Der Spiegel *Special*: Planet Fußball. Hamburg 2006. S. 81.

<sup>63</sup> Daniel Künzler: Fussball in Afrika. Hintergründe zu „Elefanten“, „Leoparden“ und „Löwen“. Frankfurt am Main 2010. S. 217-218.

<sup>64</sup> Vgl. Ebd. S. 218.

<sup>65</sup> Christian Ewers: Ich werde rennen wie ein Schwarzer, um zu leben wie ein Weißer, Gütersloh 2010, S. 143.

die ihn an diesen Ort geführt hat. Die Gemeinsamkeit besteht darin, dass es, aus welchem Umstand auch immer, nicht für den sportlichen Durchbruch in Europa gereicht hat. Ein schlechter Tag beim Probetraining, oder eine anhaltende Verletzung, oder einfach Pech in den entscheidenden Situationen oder auch schlicht die fehlenden Voraussetzungen. Es spielt keine Rolle. Sie sind alle hier in St. Denis und kommen jeden Tag zum Training. Sie wollen sich fit halten und bereit sein für ihre letzte Chance. Daran glauben sie und daran müssen sie glauben, nach Monaten oder Jahren ohne Vertrag und ohne Lohn. „Und deshalb ist St. Denis nur ein weiterer Ort ohne Gnade für die Spieler hier. Sie erleben St. Denis, wie sie Europas Clubs schon zuvor erlebt hatten: kalt, fordernd, wenig fürsorglich und ungeduldig.“<sup>66</sup>

Für fast alle ist St. Denis die Endstation ihres großen Traumes von der erfolgreichen Fußballkarriere in Europa. Es geht nur noch um die Frage, wie hart der Aufprall nach dem freien Fall sein wird. Die Spieler ohne Papiere leben mit der ständigen Angst von der Polizei kontrolliert zu werden. Für die Einen wird sich nichts anderes ergeben können, als abzutauchen, sich vor der Polizei zu verstecken und zu versuchen an Geld zu kommen. Eine kriminelle Laufbahn ist naheliegend und das Ende in der Abschiebehäft vorhersehbar. Für die anderen ergeben sich Möglichkeiten wie die Betriebssportliga. Sie erhalten einen offiziellen Job als Pförtner, Kurier oder Putzkraft. Sie bekommen ein kleines Einkommen und können sich eine kleine Wohnung leisten. Der Trainier Chilacha erhält im Gegenzug ein paar Hundert Euro für den Spieler, der an den Betriebssportverein vermittelt wurde.<sup>67</sup>

---

<sup>66</sup> Ebd.

<sup>67</sup> Vgl. Ebd. S. 142-154.

## 3. Die Globalisierung des Fußballs

### 3.1 Geschichtliche Entwicklung

England gilt nicht zu Unrecht als Heimat des Fußballs. Hier wurden 1863 zum ersten Mal einheitliche Regeln für das Fußballspiel festgelegt. Das geschah zum Einen, um den Fußball vom Rugby abzugrenzen und zum Anderen, um sportliche Wettkämpfe zwischen Schulen und Universitäten zu erleichtern. Das „Associational Football“ Regelwerk ermöglichte die Standardisierung und Verbreitung des Fußballs.<sup>68</sup>

Die „Associational-Variante“ des Fußballs verbreitete sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts von England aus in ganz Europa. Englische Matrosen brachten den Fußball in Hafenstädten wie Le Havre oder Göteborg, während Reisende, Geschäftsleute und Studenten häufig mit einem Fußball im Gepäck aus England zurückkamen. Dabei hatte der Fußball am Anfang nicht nur Freunde. So verfasste z.B. der deutsche Turnlehrer Karl Planck 1898 eine Streitschrift gegen die neue Sportart, mit der die Turnvereine jetzt um den Nachwuchs konkurrieren mussten. In der Streitschrift mit dem Titel „Fußlümmelei“ schreibt Planck:

Unser tintenklecksendes Säkulum hat auch auf dem Gebiet der Leibesübungen Dinge gezeitigt, die zum Lächerlichsten und Abgeschmacktesten gehören, was schreibselige Gedankenlosigkeit je hervorgebracht hat. Hätte vor etlichen Jahrzehnten noch ein solch biederer Turnmeister in allem Ernst die Forderung gestellt, auch der Hundstritt müsse kunstgerecht geübt und der Sieger darin mit hohen Preisen ausgezeichnet werden, man hätte den Guten ohne viel Umstände wohl einfach ins Irrenhaus gesteckt (...) Unsereins erlaubt sich (...) das Fußballspiel nicht nur gemein, sondern auch hässlich und widernatürlich zu finden.<sup>69</sup>

Das konnte den Siegeszug des Fußballs in Deutschland natürlich nicht verhindern. 1890 war in Deutschland der „Bund Deutscher Fußball-spieler“ gegründet worden. Er wurde 1900 vom Deutschen Fußballbund, kurz DFB, abgelöst, der 1914 schon 2200 Vereine und 190.000 Mitglieder umfasste

---

<sup>68</sup> Vgl. Giulianotti und Robertson: Die Globalisierung des Fußballs, in: Zentrum für Europa- und Nordamerika- Studien (Hg.): Fußballwelten: Zum Verhältnis von Sport, Politik, Ökonomie und Gesellschaft, Opladen 2002, S. 224.

<sup>69</sup> Karl Planck, zitiert nach: Michael Fanizadeh u.a. (Hg.): Global Players. Kultur, Ökonomie und Politik der Fußballs, HSK- Internationale Entwicklung, Frankfurt 2005 S. 43.



(Heute sind es c.a. 25.700 Vereine und 6.7 Millionen Mitglieder).<sup>70</sup> Wie beliebt der Fußball auch in anderen Ländern war, zeigt sich an der Gründung der FIFA im Jahre 1904 und an der Aufnahme des Fußballs in den Kanon der olympischen Disziplinen.<sup>71</sup>

Der Siegeszug des Fußballs blieb nicht auf Europa beschränkt. Die Hegemonie Englands begünstigte eine Internationalisierung des Fußballs zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die auch einer sportlichen Logik entspricht: Die Idee des sportlichen Wettbewerbs fordert die Einbeziehung möglichst vieler Teilnehmer und die Vereinheitlichung von Wettbewerbsbedingungen, um die besten Sportler bzw. Teams ermitteln zu können.<sup>72</sup>

Auch in Südamerika wird die Fußballbegeisterung durch Engländer angestoßen. Das trifft besonders auf Argentinien zu, das Ende des 19. Jahrhunderts die größte englische Gemeinschaft außerhalb des Empires besaß. 1876 gründete ein englischer Wollhändler zusammen mit seinen Brüdern in Buenos Aires den ersten Fußballklub Südamerikas. Fußball wurde auch in den englischen Schulen in Buenos Aires, Rosario und Santiago gespielt. 1893 wurde dann der argentinische Fußballverband, ebenfalls auf Initiative eines Engländers, gegründet. Diese Entwicklung lässt sich nicht nur in anderen Ländern Südamerikas beobachten, sondern auch an vielen Orten Afrikas. Ob in Ägypten nach der britischen Okkupation, oder in der britischen Kolonie Gold Coast, dem heutigen Ghana. Es waren englische Soldaten, Matrosen und Geschäftsleute, die mit ihrer Leidenschaft für den Sport die Globalisierung des Fußballs in Gang brachten:

Die Liste der Beispiele, wie der Sport nach dort und dorthin kam, ließe sich fortsetzen. In vieler Hinsicht lassen sich in allen Ländern ähnliche Rezeptionsmuster nachweisen, die der Sport immanenten Logik geschuldet sind: „Import“ aus England, informelles Spielen, Gründung von Vereinen und Verbänden, Einführung von Punktspielen und Internationalisierung.<sup>73</sup>

Nach 1945 wurde die Globalisierung des Fußballs von der Fifa und den Massenmedien weiter voran getrieben. So entstand das heutige „Weltsystem Fußball“ mit seinen festen Regularien, Terminen und Institutionen:

Das internationale System erreichte weitere Komplexität durch die Errichtung neuer Dachverbände sowie Wettbewerbe für Vereins- und Nationalmannschaften auf kontinentaler Ebene. Es entstand eine relativ formale

<sup>70</sup> <http://www.dfb.de/index.php?id=11015>, Zugriff am 09.01.2012.

<sup>71</sup> Vgl. Giulanotti und Robertson, a.a.O., S. 224.

<sup>72</sup> Vgl. Gertrud Pfister, in: Fanizadeh u.a. (Hrsg.), a.a.O. S. 44.

<sup>73</sup> Gertrud Pfister, in: Fanizadeh u.a. (Hrsg.), a.a.O. S. 48.

Pyramide verbandlicher Regulationen mit der Fifa an der Spitze gefolgt von kontinentalen Dachverbänden, den nationalen Fußballverbänden und den verschiedenen Vereinen, sowie den Fans als Basis, die wortwörtlich das ganze Gebäude stützen. Während dieser ganzen Periode (gemeint ist die Zeit nach 1945, C.S.) verstärkt sich das öffentliche Bewußtsein einer globalen Fußballfamilie – ein Gedanke, der vor allem durch die Rolle der Massenmedien bei der Vereinigung der Menschen in zentralen Momenten bestimmt ist (vor allem durch die Übertragung von Weltmeisterschaftsturnieren. (...))  
Innerhalb des Fußball wurden alle Nationen in einen Kalender des Weltfußballs integriert, jedoch getrennt nach eigenständigen kontinentalen Verbänden, aufgeteilt in eigene WM-Qualifikationsgruppen und so weiter. Gleichermaßen werden alle Fußballnationen von je eigenen, von der Fifa anerkannten, nationalen Verbänden gelenkt, welche für die besondere Administration der Nationalmannschaften und des Ligensystems sorgen.<sup>74</sup>

Profifußball wird heute im Rahmen einer perfekten globalen Organisation gespielt. Die Globalisierung des Fußballs geht auf die politische und kulturelle Hegemonie Europas und besonders Englands im Zeitalter des Kolonialismus zurück. Aufgrund seines wirtschaftlichen Potentials bildet Europa auch heute noch das Zentrum des globalisierten Fußballs, von dem viele andere Regionen sportlich und finanziell abhängig sind.

### **3.2 Starke und schwache Akteure**

Die Globalisierung des Fußballs ist geschichtlich untrennbar verbunden mit dem europäischen Kolonialismus. Das bedeutet aber nicht, dass die Globalisierung des Fußballs ausschließlich auf Zwang basierte. Schließlich verlief der „Import“ des Fußballs in Südamerika und Afrika vielfach auf ähnliche Weise wie in Deutschland oder Frankreich. Dennoch ist die Geschichte des Fußballs auch geprägt von Machtverhältnissen, von Kämpfen zwischen ökonomisch schwachen und starken Akteuren, von Prozessen der Ausgrenzung und Formen der Ungleichheit. Das gilt sowohl für die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen Fußball gespielt wird, als auch für die Verhältnisse im eigentlichen Fußballbetrieb und seinen Institutionen. Zwei Beispiele sollen das im Folgenden verdeutlichen.

In vielen Ländern Afrikas wurde die Einführung des Fußballs von den Kolonialmächten benutzt, um Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse zu stabilisieren. Vor dem Hintergrund eines rassistischen Überlegenheitsgefühls

---

<sup>74</sup> Giulanotti und Robertson, a.a.O., S. 226 & 230.

sahen die Kolonisatoren den Fußball als brauchbares Mittel an, um der indigenen Bevölkerung „europäische Tugenden“ wie Disziplin und Gemeinschaftsgeist nahe zu bringen. Das galt für die englischen Kolonien ebenso wie für die französischen und belgischen Kolonien oder für katholische Missionarsschulen.<sup>75</sup> Über den Fußball glaubte man auf den Charakter der kolonisierten Bevölkerung einwirken und sie an die kolonialistischen Einrichtungen binden zu können. So animierten die Geschäftsleute in der Hafenstadt Durban ihre Arbeiter zum Fußballspielen, um sie außerhalb der Arbeitszeiten in der Nähe des Betriebs zu halten: „Man erkannte, dass Fußball spielende Arbeiter an den Wochenenden nicht in ihre Heimatdörfer fahren und damit als Arbeitskräfte besser verfügbar waren. Unternehmer beschäftigten daher bevorzugt Arbeiter, die Fußball spielten.“<sup>76</sup> Als sich in den 30er Jahren, im Zuge der weltweiten Wirtschaftskrise, die Arbeitsbedingungen in Durban verschlechterten, und die Arbeiter zunehmend politisch aktiv wurden, entdeckte die Kolonialverwaltung den Fußball auch als Ventil: „Um nun die Aufmerksamkeit von der Politik wegzulenken, versuchte das Municipal Native Administration Departement, die Freizeit der schwarzen Arbeiter zu organisieren. 1930 wurde der erste Wohlfahrtsoffizier ernannt, dessen Aufgabe darin bestand, Beschwerden von *natives* nachzugehen und Veranstaltungen zu ihrer Unterhaltung und Erholung durchzuführen.“<sup>77</sup> So waren die geschichtlichen Bedingungen für die Entwicklung des Fußballs in Afrika nicht die besten. Sie haben es dem Kontinent erschwert, Strukturen zu entwickeln, die mit denen in Europa oder auch Lateinamerika vergleichbar wären. Das gilt auch für die Zeit nach der Befreiung Afrikas vom direkten Kolonialismus. Innerhalb des „Weltsystems Fußball“ ist Afrika auch nach der WM 2010 eine abhängige Region. Vor allem Vereinsfußball und Ligabetrieb sind, wegen der politischen und ökonomischen Schwierigkeiten vieler afrikanischer Länder, nur ansatzweise entwickelt. Die daraus folgenden Lücken in der Nachwuchsförderung werden von Sportschulen und Projekten gefüllt, die die Fifa oder große europäische Vereine finanzieren. Das bietet zwar vielen talentierten Spieler ein Sprungbrett nach Europa. An der

---

<sup>75</sup> Diese und die folgenden Ausführungen beziehen sich im Wesentlichen auf: Kurt Wachter: Fußball und (Post)Kolonialismus in Afrika, in: Fanizadeh u.a. (Hrsg.), a.a.O. S. 117-132

<sup>76</sup> Kurt Wachter, a.a.O. S. 119.

<sup>77</sup> Ebd. S. 122.

strukturellen Ungleichheit zwischen den Fußballregionen ändert es aber wenig.

Ein weiteres Beispiel für die Ungleichheiten im „Weltsystem Fußball“ sind die immer wieder aufbrechenden Konflikte in und um die Fifa. So wie dem IFW vorgeworfen wird, dass er ein Instrumente sei, mit dem die ökonomisch starken Nationen die schwachen dominieren, so sind in Südamerika und Afrika immer wieder Zweifel an der Überparteilichkeit und Neutralität der Fifa artikuliert worden. Man denke an die Vergabe der WM 2006 an Deutschland, die nur deshalb möglich war, weil der Vertreter von Neuseeland plötzlich, und entgegen der Absprache mit seinem Verband, sich der Stimme enthielt.<sup>78</sup> Die afrikanischen Vertreter mussten sich über diese Entscheidung wundern. War nicht zuvor von der Fifa die Leitidee ausgegeben worden, bei der WM Vergabe sich auf relativ „unerschlossene“ Fußballregionen zu konzentrieren? Wie ließ sich dieser plötzliche Meinungsumschwung erklären? Einige Vertreter Südafrikas wurden deutlicher und sprachen von Betrug und Korruption.<sup>79</sup>

Auch während der Vorbereitungen zur Fußball-WM 2014 in Brasilien ist es schon zu Konflikten gekommen. Der Streit zwischen Brasilien und der Fifa entzündete sich an den Ticketpreisen. Die Fifa, die sich hauptsächlich durch die Einnahmen bei den Weltmeisterschaften finanziert, forderte einen Preis von 62 Euro pro Ticket, was einem Viertel des brasilianischen Mindestlohns entspricht. Ermäßigungen für Studenten und Rentner, die in Brasilien gesetzlich festgeschrieben sind, lehnte die Fifa ab. Dagegen formierte sich in Brasilien Protest.<sup>80</sup> Romario, der früheren Nationalspieler und heutige sozialistische Abgeordnete im brasilianischen Parlament, sprach von „unmoralischen und absurden“ Vorgaben der Fifa:

Die Fifa wird Milliarden verdienen, will aber nicht eine Rechnung von 180 Millionen Relais (umgerechnet 74 Millionen Euro) zahlen? Es muss Eintrittskarten zum halben Preis geben. Gesetz ist Gesetz und muss befolgt werden! Brasilien muss endlich damit aufhören, Sklave der Fifa zu sein. Die Souveränität unseres Landes muss respektiert werden. Die Fifa könnte ein bisschen weniger verdienen, damit die Brasilianer dabei sein können.<sup>81</sup>

---

<sup>78</sup> Vgl. [www.news.bbc.co.uk/sport2/hi/in\\_depth/2000/2006\\_world\\_cup\\_decision/822941.stm](http://www.news.bbc.co.uk/sport2/hi/in_depth/2000/2006_world_cup_decision/822941.stm), Zugriff am 11.01.2012.

<sup>79</sup> Ebd.

<sup>80</sup> Vgl. <http://www.taz.de/Teure-Tickets-fuer-WM-in-Brasilien!/79876/>, Zugriff am 11.01.2012.

<sup>81</sup> Ebd.

Romarios Worte mögen vor dem Hintergrund, dass die Fifa auch in anderen Ländern die Ticketpreise während der WM bestimmt, etwas übertrieben wirken. Sie treffen aber einen wichtigen Punkt. Die Chancen der einfachen Fußballfans eine WM live im Stadion zu erleben, stehen nämlich nicht nur in Brasilien schlecht: Zum Einen, weil die Ticketpreise für Viele schwer erschwinglich sind, zum Anderen, weil drei-viertel der Karten gar nicht mehr in den öffentlichen Verkauf gelangen, sondern direkt an Ehrengäste, Medienvertreter, VIP's und Sponsoren ausgegeben werden.

Gesellschaftliche Ungleichheiten können sich auf die Welt des Fußballs auswirken, weil der Ligabetrieb auch von wirtschaftlichen und politischen Faktoren abhängig ist. So gibt es mächtige und weniger mächtige Ligen bzw. Verbände, wie es mächtige und weniger mächtige Nationen gibt. Aus solchen Ungleichheiten resultiert auf internationaler Eben eine spezielle „Arbeitsteilung“ zwischen den einzelnen Regionen. Dieser Aspekt wird im folgenden Abschnitt am Beispiel Lateinamerikas genauer untersucht.

### **3.3 Das Beispiel Lateinamerikas**

Lateinamerika ist für das „Weltsystem Fußball“ alles andere als ein Nebenschauplatz. Von hier kommt die erfolgreichste Nationalmannschaft der Welt, die lange Zeit auch den attraktivsten Fußball gespielt hat, die brasilianische Selecao. Von hier stammen unzählige Fußballer, die große Erfolge gefeiert und zum Teil Fußballgeschichte geschrieben haben. Mit ihrer offensiven und attraktiven Spielweise haben sie den Sport geprägt und Zuschauer auf der ganzen Welt begeistert. Es scheint als könnten die Südamerikaner ihr Temperament und ihre Leidenschaft ideal auf dem Fußballplatz zum Ausdruck bringen. Die Brasilianer Zico und Pele. Der Argentinier, der für sein Land das unvergleichliche „Tor des Jahrhunderts“ erzielt hat, Maradona. Diese Legenden des Spiels haben die Fußballfans auf der ganzen Welt zum staunen gebracht. Auch im Jahre 2012 sind es vor allem Spieler aus Südamerika die diesen Effekt bei den Zuschauern auslösen. Die beliebtesten Videos im Internet, die Millionenfach angeklickt werden sind sich in ihrem Inhalt sehr ähnlich: Ein schneller und trickreicher

Angreifer lässt im Dribbling den Verteidiger stehen und erzielt ein spektakuläres Tor. Der Brasilianer Ronaldinho hat das zu seiner Zeit beim FC Barcelona besonders oft und gerne getan und wurde zweimal (2004 und 2005) zum Weltfußballer des Jahres gewählt. Sein Nachfolger bei den Katalanen ist der Argentinier Lionel Messi, der 2011 zum dritten Mal in Folge zum Weltfußballer gewählt wurde. Das Potential der einzelnen Spieler aus Südamerika ist enorm und dementsprechend könnte man denken, dass einige Ligen in Südamerika zu den stärksten auf der Welt zählen müssen. Dies ist allerdings nicht der Fall. Im Verhältnis zu Europa sind die lateinamerikanischen Mannschaften und Verbände eher schwach. In Brasilien oder Argentinien zu spielen ist für die Profis nicht so attraktiv, wie für einen Klub in England oder Spanien zu spielen. Das Geschäftsmodell in Lateinamerika lautet daher: Spielerelexport.

Der Spielerelexport ist vor allem in Brasilien und Argentinien zu einem großen Geschäft geworden, an dem sich die unterschiedlichsten Akteure beteiligen: Vom Management der Vereine, über private Spielervermittler, Banken und sogar Drogenkartelle.<sup>82</sup> Dabei fließt viel Geld in private Taschen, statt in die sportlichen Strukturen vor Ort investiert zu werden. Das geht soweit, dass einige Vereine vor dem finanziellen Ruin stehen, obwohl sie beim Verkauf von Spielern nach Europa sehr erfolgreich sind.<sup>83</sup> Der brasilianische Journalist Juca Kfoury spricht deshalb von einem perversen Modell: „Rohstoffexporteure waren wir schon immer – heute exportieren wir auch Arbeitskräfte. Schuld daran ist das schlechte, unprofessionelle Management der brasilianischen Vereine. Schlimmer noch: Dieses perverse Modell wird vom CBF (dem brasilianischen DFB, C.S.) gefördert.“<sup>84</sup> Kfoury ist überzeugt, dass das „Exportmodell“ einer nachhaltigen Entwicklung des brasilianischen Vereinsfußballs im Weg steht. Er verweist dabei auf leere Stadien und auf Clubs, die auf die Idee kommen, ihre Schulden durch die Veranstaltung von Lotterien zu bezahlen. Kfoury ist auch überzeugt, dass für die übertriebene Exportfixierung des brasilianischen Fußballs die ökonomische Ungleichheit

---

<sup>82</sup> Vgl. Dario Azzellini & Stefan Thimmel (Hg.): *Futbolistas. Fußball und Lateinamerika. Hoffnungen, Helden, Politik und Kommerz*, Berlin 2006.

<sup>83</sup> Vgl. Dario Azzellini & Stefan Thimmel (Hg.): *Futbolistas. Fußball und Lateinamerika. Hoffnungen, Helden, Politik und Kommerz*, Berlin 2006, S. 141.

<sup>84</sup> Ebd. S. 120.

zwischen Lateinamerika und Europa ein wichtiger Faktor ist. Aber dieser Faktor erklärt nicht alles. Schließlich werden auch Spieler in Länder verkauft, die ökonomisch nicht besser als Brasilien dastehen. Deswegen ist es nach Kfourti die Mischung aus ökonomischer Ungleichheit im Verhältnis zu Europa und kurzfristigem Gewinnstreben in Brasilien, die eine optimale Entwicklung des brasilianischen Vereinsfußballs schwierig macht.

Das Geschäftsmodell „Spielerexport“ ist in Lateinamerika immer größer geworden. Die Spieler, die nach Europa verkauft werden, wurden immer jünger. Diego Maradona hat sechs Jahre in der argentinischen Liga gespielt, bevor er zum FC Barcelona wechselte. Lionel Messi kam schon als 13. Jähriger nach Barcelona. Seine Eltern konnten die Behandlungskosten für seine Hormonkrankheit nicht bezahlen und wanderten deshalb mit der gesamten Familie nach Spanien aus, wo der FC. Barcelona sich um alles kümmerte. Die frühzeitige Entdeckung von jungen Talenten ist für die Vereine natürlich besonders attraktiv, weil sie sich auf diese Weise die hohen Ablösesummen sparen, die sie später bezahlen müssten. Da macht es auch nichts, wenn die sportliche Entwicklung einiger Kinder und Jugendliche nicht so verläuft, wie man es sich vorgestellt hat. Ein einziger Superstar kann das finanziell kompensieren. Das internationale Geschäft mit den Nachwuchsspielern wäre heute noch viel größer, wenn die Fifa 2001 nicht ihre Regularien verschärft hätte. Seitdem ist der internationale Transfer von unter 18. Jährigen verboten.<sup>85</sup>

Die Globalisierung des Fußballs ging von Europa aus und noch immer bildet Europa das Zentrum des Weltsystems Fußball, von dem die anderen Regionen in mancher Hinsicht abhängig sind. Zwar ist das sportliche Potential an Spielern in Afrika und Lateinamerika mindestens genauso groß wie in Europa. Was aber die effektive Organisation der Verbände und die Professionalität des Vereinsfußballs angeht, bleibt Europa führend. Besonders in Afrika ist der Aufbau eines attraktiven Ligabetriebs noch nicht gelungen. Lateinamerika ist in dieser Beziehung einen Schritt weiter. Aber auch hier verlassen die besten Spieler das Land, um in den europäischen Top-Ligen ihr Geld zu verdienen. Zwar hat die brasilianische Liga in den

---

<sup>85</sup>[http://de.fifa.com/mm/document/affederation/administration/66/98/97/regulationsstatusandtransfer\\_de\\_1210.pdf](http://de.fifa.com/mm/document/affederation/administration/66/98/97/regulationsstatusandtransfer_de_1210.pdf) , Zugriff am 11.01.2012.

letzten Jahren vom Wirtschaftsboom in Brasilien profitieren können, so dass einige älter Topspieler nun die Karriere in ihrer Heimat ausklingen lassen – eine echte Trendwende ist das aber nicht.



## 4. Das Fußballerlebnis

### 4.1 Die Wahrnehmung des Fußballs

Sport ist eine Form sozialen Handelns<sup>86</sup>. Die Regeln des Sports sind meist sehr einfach, weshalb die unterschiedlichsten Akteure in und außerhalb des Platzes an den verschiedenen Sportarten teilnehmen können. Das gilt ganz besonders für den Fußballsport. Von seinen Anfängen in den höheren Schulen der englischen Aristokratie hat sich der Fußball nicht nur schnell in der ganzen Welt verbreitet (siehe 3.1), sondern auch die verschiedenen sozialen Milieus begeistert. Fußball ist heute ein Massensport. Während z.B. Golf nur an wenigen, exklusiven Orten betrieben werden kann, wird Fußball auf Schulhöfen, in Universitäten, in Betriebssporthallen und auf der Straße gespielt. Dementsprechend hoch ist die soziale Bedeutung des Fußballs.

Die Teilhabe an gemeinschaftlichen Prozessen und Institutionen ist ein zentraler Aspekt, der das individuelle Handeln prägt. Jedes Individuum strebt danach, sich in der Gemeinschaft mit Anderen zu entfalten und auf seine Umwelt einzuwirken. Aus diesem Streben entwickelt sich die soziale Welt:

Zusammen produzieren die Menschen eine menschliche Welt mit der ganzen Fülle ihrer soziokulturellen und psychologischen Gebilde (...) So unmöglich es dem Menschen ist, sich in völliger Vereinzelung zum Menschen zu entwickeln, so unmöglich ist es ihm auch, in der Vereinzelung eine menschliche Umwelt zu produzieren (...) Das spezifisch Menschliche des Menschen und sein gesellschaftliches Sein sind untrennbar verschränkt. Homo sapiens ist immer und im gleichen Maßstab auch Homo socius.<sup>87</sup>

Zur Kommunikation und zum individuellen Handeln in der Gemeinschaft gehört immer auch der Wunsch nach Anerkennung. Das einzelne Individuum ist auf die Anerkennung der Anderen ebenso angewiesen, wie die gesamte Gesellschaft auf die wechselseitige Anerkennung ihrer Mitglieder. Der Wunsch nach Anerkennung ist eine Konstante in der menschlichen Entwicklung, die schon sehr früh in der Mutter-Kind-Beziehung beginnt:

Bereits das Kleinkind in seinem ersten Lächeln kommuniziert mit der Mutter im Bemühen um deren Anerkennung, und aus der Liebeszuwendung der Mutter

---

<sup>86</sup> Vgl. Otmar Weiß: Einführung in die Sportsoziologie, Wien 1999, S. 10 ff.

<sup>87</sup> Peter Berger & Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt 1980.

oder einer anderen Bezugsperson – erwächst das elementare Sozialvertrauen, aus dem sich das Selbst-Bewußtsein biographisch entwickelt.<sup>88</sup>

Der Wunsch nach Anerkennung begleitet das Individuum durch sein Leben. Er bezieht sich zunächst auf die Mutter, dann auf andere Familienmitglieder und schließlich auf die Gesellschaft. Die gesellschaftliche Anerkennung basiert meistens auf den Leistungen, die das Individuum in einem bestimmten Bereich des gesellschaftlichen Lebens vollbringt. Einer der wichtigsten Bereiche in diesem Zusammenhang ist der Sport: „Im sportlichen Handeln, das auf soziale und kulturelle Wertvorstellungen bezogen ist, formen sich Handlungsmuster aus, die mit sozialer Akzeptanz verbunden sind.“<sup>89</sup>

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach der Bedeutung des Fußballs für die Menschen, die aufgrund ihrer ökonomischen Position am Rande der Gesellschaft stehen, die von der Teilhabe an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen ausgegrenzt sind und deren Möglichkeiten gesellschaftliche Anerkennung zu gewinnen sehr eingeschränkt sind. Dem Fußballer selbst bietet der Sport die reale Möglichkeit seine gesellschaftliche Position zu verbessern (siehe 2.3). Aber wie steht es hier um die Zuschauer, die Fußballfans? Welche Formen der Teilhabe und Anerkennung bietet ihnen der Fußballsport? Auf der einen Seite gibt es den Spieler, der mit seinen sportlichen Qualitäten eine Zuschauernachfrage erzeugt. Auf der anderen Seite gibt es den Zuschauer, der aus jedem Blickwinkel betrachtet unverzichtbar für den Profisportbereich ist. Es ist die Kombination aus Hochleistungssportlern und leidenschaftlichen Zuschauern, die den Profifußball vom Kick auf dem Bolzplatz unterscheidet. Die Bedeutung des Zuschauers ist dabei nicht zu unterschätzen. Der Zuschauer kann sogar als das, was den Profifußball ausmacht, betrachtet werden:

Es sind die Zuschauer, um die es beim Profifußball geht. Ohne sie hat dieser Sport weder Sinn noch Status noch eine Zukunft. Ich kenne Profis, die den Fußball als ihr Eigentum ansehen und die Fans als Leute, deren Teilnahme an diesem Ritual eine Art Privileg ist. Aber genau andersherum sollte es sein.<sup>90</sup>

Der Wunsch nach Zugehörigkeit ist in jedem Menschen verwurzelt. Es ist ein universelles Bedürfnis. Das Zugehörigkeitsgefühl kann an allen Orten entstehen, an denen sich Menschen zusammenfinden, um für eine gewisse

---

<sup>88</sup> C. Krockow, zitiert nach: Otmar Weiß: Einführung in die Sportsoziologie, Wien 1999, S. 134-135.

<sup>89</sup> Ebd. S. 141.

<sup>90</sup> Alan Hardaker, zitiert nach: Colin Irwin: Sing when you are winning, Great Britain 2006, S. 11.

Zeit, gewisse Dinge auf gemeinschaftliche Weise zu betrachten und zu erleben. Wer allerdings weitestgehend ausgegrenzt und isoliert lebt, bleibt auf der Suche nach diesem Gefühl der Zugehörigkeit. Wie in 1.3 beschrieben gehört die Ausgrenzung zum Phänomen der Armut. Die Menschen, die an Armut leiden, können zwar ein starkes Zugehörigkeitsgefühl in ihrer Gemeinschaft erleben, aber dieser Gemeinschaft fehlt die Anerkennung durch den Rest der Gesellschaft. Dadurch wird dieses Zugehörigkeitsgefühl zu einer zwiespältigen Erfahrung. Ihm fehlt das Moment des Auszeichnenden, die Anerkennung. Dabei möchten alle Menschen sich vor einem möglichst großen Publikum auszeichnen und Prestige erfahren.

Die Anhänger eines Fußballvereins haben dieses Publikum, obwohl sie selbst als Publikum gelten. In der Hauptstadt Argentiniens sind die Boca Juniors zuhause. Sie gelten als der Fußballclub der Armen. Das Zugehörigkeitsgefühl der Menschen aus den Armenvierteln Buenos Aires zu diesem Club ist sehr groß. Die Erfolge der Fußballmannschaft sind ihre Erfolge, die Erfolge der armen Leute. Bei jedem Spiel machen die Anhänger auf sich aufmerksam und vermitteln die Werte, für die sie und ihr Viertel stehen. Loyalität und Leidenschaft sind die Grundpfeiler dieser Gemeinschaft. Im Alltag erleben die Anhänger der Boca Juniors fast nie das Gefühl der Überlegenheit. Im Kollektiv, als Anhänger des Vereins, entsteht genau dieses, ansonsten so verwehrte Überlegenheitsgefühl. „Das Überlegenheitsgefühl verstärkt sich, wenn es zu einer Identität gehört, die sich mit der Gruppe identifiziert. Es verstärkt sich in unserem Patriotismus, wo wir einen Überlegenheitsanspruch legitimieren.“<sup>91</sup>

Der Wunsch nach einem starken „Wir-Gefühl“ ist allerdings nicht auf das Phänomen der Armut beschränkt. River Plate gilt in Buenos Aires als der Verein der Reichen und seine Anhänger gehören ebenfalls zu den treuesten und emotionalsten der argentinischen Liga. Der Faktor Arm und Reich spielt aber immer eine Rolle. Dementsprechend emotional geht es zwischen den Anhängern von Boca und River zu, wenn es zum Stadtderby kommt. Es ist mehr als ein Fußballspiel. Zwei Welten treffen aufeinander. Diese Rivalität geht soweit, dass es im Rahmen solcher Derbys schon zu Mordfällen

---

<sup>91</sup> Otmar Weiß: Einführung in die Sportsoziologie, Wien 1999, S. 136.

zwischen den Anhängern gekommen ist. Wenn der ärmere und kleinere Verein einen reicheren und größeren Verein bezwingt, fällt allerdings in jeder Fußballliga der Welt das Fest der Anhänger größer und intensiver aus. Dabei gilt es, das errungene Überlegenheitsgefühl so lange festzuhalten wie möglich.

Dieses Gefühl kann nicht nur durch Erlebnisse, die im Zusammenhang mit einem Fußballverein stehen, bei den Anhängern ausgelöst werden. Auch einzelne Spieler können eine stellvertretende Funktion für viele Menschen ausüben. Das bekannteste Beispiel dafür ist Diego Armando Maradona. Er war für die Menschen noch greifbarer, als es ein Verein jemals sein könnte.

Der „Goldjunge“ aus einem Elendsviertel in Argentinien. Mit dem Ball an seinem Fuß tanzte er alle aus. Spielend. Leicht. Elegant und unbekümmert. Er war die personifizierte Überlegenheit auf dem Fußballplatz. Er schien alles zu wissen, was seine Gegenspieler vor hatten und im Gegenzug wusste niemand, was von ihm als Nächstes zu erwarten war. River Plate machte ihm von allen argentinischen Vereinen das finanziell lukrativste Angebot. Für Maradona war jedoch klar: Er spielt nur für Boca. Mit 16 Jahren traf er diese Entscheidung und wurde endgültig zum Helden der einfachen Leute. Ab diesem Zeitpunkt war jede magische Ballberührung des Spielers mit der Nummer 10 ein ebenso magischer Moment für die Bewohner der unzähligen Villa Miserias in Argentinien. Er ließ Hoffnung und Stolz in die Pappunterkünfte, in denen er selbst gelebt hatte, zurückkehren. In 1.3 wird beschrieben, wie den Menschen aus diesen Vierteln misstraut wird, wie sie verachtet werden und welches Stigma ihnen aufgrund ihres Lebens in Armut anhaftet. Diese Wahrheiten liegen fern, wenn man Maradona beim Spielen zusieht. Hier ist es nur der Junge aus der Villa Miseria, der auf dem Platz das Tempo vorgibt. Seine Gegenspieler wirken wie Amateure. Maradona will sie nicht verachten, aber es passiert automatisch, wenn er sich auf dem Platz entfaltet. Die Anhänger sind begeistert und empfinden vor allem Genugtuung. Einer aus ihren Reihen wurde mit einem außergewöhnlichen Talent gesegnet und erfährt für seine Leistungen große Anerkennung. Maradona war sich seiner Funktion als Abgesandter der armen Leute bewusst. Er musste diese Rolle nicht spielen. Er konnte einfach so sein, wie er ist. Die Begeisterung um Maradona wurde so groß, dass er, spätestens als er nach Europa zum

Traditionsverein FC Barcelona wechselte, nicht nur die Bewohner der Villa Miserias vertrat, sondern eine stellvertretende Funktion für jeden einzelnen Argentinier hatte. Er hat das geschafft, was sich jeder Präsident eines Landes wünscht: Die ganze Bevölkerung in seinen Bann zu ziehen. Ein Lederball war dabei das Instrument, auf dem er spielte. Maradona war Argentinien. Argentinien war Maradona. Ein ganzes Land war sein Publikum und er alleine sollte sein Publikum angemessen unterhalten und auf der Welt vertreten. Damit wurde alles kompliziert. Die argentinischen Präsidenten verstanden schnell, dass Maradona mit einem Spiel mehr Menschen erreicht als sie in ihrer gesamten Amtsperiode. Also wurde Maradona regelmäßig, und in aller Öffentlichkeit, von den regierenden Politikern zum Abendessen eingeladen. Es sollte unterstrichen werden, dass sein Erfolg der Erfolg Argentiniens ist und damit auch der Erfolg des Präsidenten. Maradona wurde für innenpolitische Zwecke benutzt. Seine Erfolge, vor allem mit der Nationalmannschaft, sollten der Bevölkerung den Glauben an die Stärke und Leistungsfähigkeit der eigenen Nation vermitteln und ihre nationale Identität bestätigen.<sup>92</sup>

Das Beispiel Maradonas stellt eindrucksvoll dar, wie ein einzelner Spieler, mit einer außergewöhnlichen Biografie und einer ebenso außergewöhnlichen Begabung, zur Identifikationsfigur für ein ganzes Land und insbesondere für die Ausgegrenzten in diesem Land werden kann. Allerdings zeigt sich auch, wie ambivalent solche Identifikationen sind. Für die Anhänger sind solche Identifikationen nicht immer hilfreich für die reale Verbesserung ihrer Situation. Auch für den Spieler ist es nicht einfach, mit den Projektionen auf seine Person umzugehen. Maradona sollte mehr sein, als nur der beste Fußballspieler aller Zeiten.

## **4.2 Das Stadion als sozialer Raum**

Das Sporttreiben berührt soziale und psychologische Aspekte der Identitätserfahrung. Wenn Menschen gemeinsam Sport treiben, bilden sie soziale

---

<sup>92</sup> Vgl. Michael Groll: Wir sind Fußball, in: Jürgen Mittag / Jörg-Uwe Nieland (Hg.): Das Spiel mit dem Fußball, Essen 2007, S. 177-191.

Muster, die ein „Wir“ ausdrücken.<sup>93</sup> Solche Muster entwickeln sich auch, wie in 4.1 dargestellt, bei den Anhängern der Fußballvereine. Der Zuschauer erfährt das „Wir-Gefühl“ am intensivsten im Stadion, dem Versammlungsort aller Anhänger. Das Stadionerlebnis ist geprägt von einer eigenen Dynamik, die nicht immer im direkten Zusammenhang mit dem eigentlichen Fußballspiel stehen muss. So ist es z.B. nicht untypisch, dass die Begeisterung für einen Fußballverein über das erste Stadionerlebnis entsteht. Dabei ist die Erinnerung an das Gefühl des kollektiven Jubels greifbarer als an das geschossene Tor selber. Für diese ganz besondere Stadionatmosphäre begeistern sich die unterschiedlichsten Menschen. 90 Minuten lang schauen Männer und Frauen, Junge und Alte, Reiche und Arme auf dasselbe Spielfeld und haben, sofern sie den gleichen Verein unterstützen, ein gemeinsames Interesse am Erfolg ihrer Mannschaft. Die Fankultur hebt zumindest für die Dauer des Spiels individuelle, soziale und politische Differenzen auf. Im Stadion dieselbe Mannschaft anzufeuern, lässt das „Wir-Gefühl“ richtig entflammen. Außerdem wird nicht nur die eigene Mannschaft unterstützt. Es wird gegen ein anderes Team gespielt, das das Erfolgserlebnis mit seinen Anhängern genauso für sich beanspruchen möchte. Die Anhänger der eigenen Mannschaft stehen daher immer im Konflikt mit der gegnerischen Mannschaft und ihren Fans. Es gilt das Prinzip „Wir gegen die anderen“. Dieses Prinzip lässt das Gefühl der Zugehörigkeit zum eigenen Verein noch größer werden.

Fuck 'em, fuck 'em all  
United, West Ham, Liverpool  
'Cos we are the Chelsea and we are the best  
We are the Chelsea so fuck the rest<sup>94</sup>

Die klare Unterscheidung zwischen Freund und Gegner kommt außerdem einem weit verbreiteten „(...) Verlangen nach Verwurzelung wie nach Aufregung, das am deutlichsten im Verhalten von Fußballzuschauern wird“<sup>95</sup> entgegen. In Zeiten der Globalisierung lösen sich gewohnte Grenzen und Strukturen auf. Das Fußballstadion hingegen ist in eindeutige Bereiche unterteilt. Es wird also nicht nur auf dem Rasen deutlich, wer gegen wen

---

<sup>93</sup> Vgl. Klaus Heinemann & Manfred Schubert (Hg.): Sport und Gesellschaft, Schorndorf 2001 S. 35-37.

<sup>94</sup> Zitiert nach Colin Irwin: Sing when you are winning, Great Britain 2006, S. 149.

<sup>95</sup> Richard Holt, zitiert nach: Colin Irwin: Sing when you are winning, Great Britain 2006, S. 121.

antritt. Die Zuschauer in den Stadien sind in gegenüberliegenden Fanblöcken platziert. Es werden Grenzen gezogen und es herrscht Klarheit.<sup>96</sup> Diese Eindeutigkeit vermissen viele Menschen in ihrem Alltag. Selbst die Religionen scheinen nicht mehr das sichere Konstrukt zu sein, an das sich die Menschen anlehnen können. Die emotionale Entwicklung des Menschen führt in die Einsamkeit, obwohl die Anzahl der flüchtigen Kontakte, in der sich scheinbar immer schneller drehenden Welt, zunimmt. Das Erleben von gemeinsamen Emotionen wird immer seltener. Beziehungen werden immer häufiger über unpersönliche Wege wie das Internet gepflegt. Demgegenüber bleibt das Stadionerlebnis ein altmodischer Ansatz, der Menschen und Emotionen an einem Ort vereint. Der Stadionbesucher betritt eine eigenständige soziale Welt, in der er sich in Gemeinschaft mit anderen entfalten kann. Die Freude über einen Sieg und die Enttäuschung über eine Niederlage sind prägende Momente für den Einzelnen, die er hier im Kollektiv erleben kann. Für viele Besucher bedeutet deshalb das Stadionerlebnis mehr als sich nur ein Fußballspiel anzusehen. Der Stadionbesuch kann für den Einzelnen zentraler Bezugspunkt, oft sogar sinnstiftender Lebensinhalt werden. Das trifft vor allem, wie bereits in 4.1 beschrieben, auf die Zuschauer zu, die aufgrund ihrer sozialen Position Gefühle der Ausgrenzung und Ohnmacht kompensieren wollen.

Kann das Stadionerlebnis demnach als eine eindeutige, gemeinschaftliche und gleichermaßen emotionale Erfahrung betrachtet werden? Oder sind die Motive des Stadionbesuchs und die damit verbundenen Wahrnehmungen der einzelnen Fans doch zu unterschiedlich. Das gemeinsame Jubeln wäre dann nicht mehr als der kurze Moment einer massenhaften, aber individuellen Genugtuung.

Die Fans, die sich besonders mit ihrem Verein identifizieren, springen und singen. Sie wollen ihre Leidenschaft zum Ausdruck bringen und auf sich aufmerksam machen. Sie können mit ihrer Stimmung das Image des Vereins entscheidend prägen. Beispielsweise ist der FC St. Pauli durch seine auffällige und treue Anhängerschaft bekannt geworden ist. Die Fanszene des FC St. Pauli ist alternativ und traditionsbewusst zugleich. Schon der Ausdruck

---

<sup>96</sup> Vgl. Michael Groll: Wir sind Fußball, in: Jürgen Mittag / Jörg-Uwe Nieland (Hg.): Das Spiel mit dem Fußball, Essen 2007, S. 177-191.

„Kiezclub“ signalisiert eine starke Bindung an den Stadtteil. Die Stimmung kocht bei jedem Heimspiel über, wenn die „kleinen Leute“ aus dem kleinen Stadtteil den kleinen Verein anfeuern, egal in welcher Spielklasse die Mannschaft gerade antritt. Ganz nach der Devise des englische Schlachtruf „You´ll never walk alone“.

Mittlerweile wird ein Stadionbesuch beim FC. St Pauli aber auch zu einem Paradebeispiel dafür, was in fast allen Fußballstadien längst spürbar ist: Die soziale Differenzierung innerhalb der Fangemeinschaft nimmt zu.<sup>97</sup> Business Seats, VIP Logen, Sitzplätze und Stehplätze - das sind nicht nur Bereiche eines Stadions. Es ist die Aufteilung eines sozialen Raumes. Während auf den Stehplätzen bei jedem Wetter ausgeharrt wird, kommen die VIP Gäste an kalten Tagen erst kurz vor Anpfiff aus ihren schicken Glaswohnzimmern heraus. Beim FC St. Pauli hat der Umbau des Stadions und die Errichtung zahlreicher VIP Logen und Bereiche immer wieder auch zu Spannungen innerhalb der Fangemeinschaft geführt. Als sich der FC St. Pauli in der Erstliga-Saison 2010/2011 mitten im Abstiegskampf befand und die VIP Gäste fünf Minuten vor Abpfiff der ersten Halbzeit die Tribüne verließen, um nicht beim Buffet anstehen zu müssen, riefen ihnen die stehenden Zuschauer zu: „Das hat mit Fußball nichts zu tun.“<sup>98</sup> An diesem Beispiel wird deutlich, dass das Milliardengeschäft Fußball auch das Stadionerlebnis und einen Teil seiner Besucher verändert hat. Der Stadionbesuch erhält einen neuen Eventcharakter, der mit einem Theaterabend vergleichbar ist. Die zahlungskräftigen VIP-Besucher halten sich bereits einige Stunde vor dem Spiel in den exklusiven Räumlichkeiten innerhalb des Stadions auf. Sie werden von hübschen Hostessen empfangen und gehen anschließend in den Speisesaal zum Essen und Trinken. Die Unterhaltungen beim Essen drehen sich mehr um Geschäfte, als um das bevorstehende Spiel. Die meisten VIP-Logen- Besitzer sind wichtige Sponsoren des jeweiligen Vereins. Deshalb schauen nach Schlusspfiff auch immer häufiger einige Profispieler in den VIP-Räumlichkeiten vorbei, die vom Verein gebeten wurden, sich bei den Sponsoren ein wenig blicken zu lassen. Während der Partie sitzen die VIP-

---

<sup>97</sup> Vgl. <http://www.welt.de/sport/fussball/bundesliga/fc-st-pauli/article12204814/St-Pauli-Fans-protestieren-gegen-Stripteasekultur.html>, Zugriff am 13.01.2012.

<sup>98</sup> Diese und die folgenden Schilderungen basieren auf den Erfahrung des Autors als Praktikant beim FC. St. Pauli, während der Spielzeit 2010/2011.



Gäste auf ihren extra komfortablen Plätzen und wenn das, was sie sehen, nicht so unterhaltsam ist wie die vielfältigen Angebote im Innenbereich des Stadions, dann gehen sie einfach dorthin zurück. Ralf Ragnick hat sich als Trainer der TSG Hoffenheim kritisch zu dieser Form des Fußballschauens geäußert, nachdem während eines Spiels zu Beginn der zweiten Halbzeit Teile der Tribünen leer geblieben waren:

Vielleicht wurde in den VIP-Räumen auf den Tischen gezaubert oder vielleicht bin ich zu sehr Traditionalist, aber so etwas tut mir in der Seele weh – vor allem, wenn ich daran denke, dass viele Leute keine Karten mehr bekommen haben<sup>99</sup>

Die Fußballvereine auf der ganzen Welt erkennen das Konfliktpotential, das mit der sozialen Differenzierung der Stadionbesucher einhergeht. Es wird nicht Seite an Seite dieselbe Mannschaft unterstützt, sondern zahlungskräftige und nicht zahlungskräftige Zuschauer werden unterschieden und unterschiedlichen Bereichen zugewiesen. Dabei kommt der zahlungskräftige Zuschauer in den Genuss von Privilegien und Vorzügen, die ihm, aus der Sicht der stehenden und singenden Fans, an diesem Ort nicht auch noch zustehen. Die Vereine gehen vorsichtig mit diesem brisanten Thema um. Traditionelle Anhänger, Event-Publikum und VIP-Besucher werden als gleichermaßen wichtig für den Verein bewertet. Deshalb sind die Vereine auch stets bemüht eine Verbindung zwischen den Fans, z.B. durch gemeinsame Fanchoreographien, entstehen zu lassen. Das sind allerdings künstlich erzeugte Momente, die meistens schnell wieder verpuffen. Die etablierten Hierarchien lassen sich nicht so einfach wieder aufheben.

Wie weit die Entfremdung traditioneller Fans von ihrem Verein führen kann, zeigt ein Beispiel aus England. Dort verließ eine große Anhängerschaft aus Protest Manchester United und gründete den FC United of Manchester. Auslöser war die Übernahme von Manchester United durch einen amerikanischen Investor. Die Fans sahen in dieser Übernahme die letzte Bestätigung dafür, dass ihre Interessen von Seiten des Vereins nicht mehr gewahrt werden. 3000 Zuschauer besuchen im Schnitt die Heimspiele des FC United of Manchester und das obwohl der Verein 2007 in der neuntklassigen North West Counties Football League 1 startete.<sup>100</sup> Das vermisste neue, alte

---

<sup>99</sup> <http://www.kicker.de/news/fussball/bundesliga/startseite/artikel/503474/>, Zugriff am 14.01.2012.

<sup>100</sup> Vgl. <http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,470673,00.html>, Zugriff am 14.01.2012.

Lebensgefühl der Fankultur beschreibt ein FC United of Manchester Anhänger so:

Ein paar Bier vor dem Spiel, ein paar Witze mit den Jungs, kurz mit den Spielern ein Wort wechseln und dann nahe am Spielfeld sein, damit der Schiri auch hört, wenn du ihn einen Wichser nennst. Viel besser als der ganze alte Scheiß im Old Trafford.<sup>101</sup>

### 4.3 Der (Fernseh)Zuschauer

Das Fußballerlebnis wurde im vorherigen Kapitel als ein Erlebnis vor Ort beschrieben. Das große Fußballspiel als Spektakel im Rahmen eines Stadionbesuches. „Als Spektakel befriedigt es die Schaulust und Neugier; als Event beschwört es die Aura des Einmaligen; als Ritual suggeriert es Sinnstiftung“<sup>102</sup> Doch was passiert nach dem Spiel, wenn der Vorhang der Vorstellung wieder fällt? Wenn der Ersatzschauplatz des Einzelnen für Emotionen und Gefühle wieder geschlossen wird und die Rückkehr ins Alltägliche unvermeidlich ist. Außerhalb des Stadions ist die Realität für viele nicht annähernd so spektakulär, wie während der 90 Minuten im Stadion.

In Zeiten der Massenmedien muss die Beobachtung des Spiels noch lange nicht an den Grenzen des Stadions enden.<sup>103</sup> Die mediale Inszenierung macht das Thema Fußball 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche verfügbar. Der Stadionbesucher erhält die Möglichkeit das sinnstiftende, in der Regel nur jedes zweite Wochenende stattfindende Ritual auch in seinen wöchentlichen Alltag zu integrieren. Die Massenmedien schaffen allerdings nicht nur ein Zusatzangebot für den Stadionbesucher. Neben dem Typus des leidenschaftlichen Fans, dem vor allem das Kollektivereignis Fußball alles bedeutet, gesellt sich ein neuer Typus, der des einsamen Konsumenten. Für viele ist die Beobachtung des Fußballsports am Fernseher schon wichtiger geworden als das Erlebnis im Stadion oder die eigenen Erfahrungen mit der Sportart.

Der größte Teil dessen, was wir über den Sport wissen und wie wir ihn erleben, basiert jedoch nicht auf der Primärerfahrung, sondern wird uns durch die Massenmedien vermittelt, in denen wiederum eine eigene Sport-Realität erschaffen wird.<sup>104</sup>

---

<sup>101</sup> Colin Irwin: Sing when you are winning, Great Britain 2006, S. 168.

<sup>102</sup> Fritz B. Simon (Hg.): Vor dem Spiel ist nach dem Spiel, Heidelberg, 2009, S. 24.

<sup>103</sup> Vgl. Ebd., S. 24-49.

<sup>104</sup> Thorsten Schauerte: Was ist Sport in den Medien. Theorien-Befunde-Desiderate, Köln 2007, S. 11.

Das Fernsehprogramm ersetzt zum Einen den traditionellen Stadionbesuch mit seinen attraktiven Live-Übertragungen. Zum anderen schafft es ein umfangreiches Angebot an Formaten rund um den Fußball. Spieltags-Analysen und Gesprächsrunden gehören mittlerweile zu den klassischen Programminhalten. Die Kombination aus Sport, Unterhaltung und personalisierten Nachrichten sind die gegenwärtig stärksten Medienprodukte. Der Fußballer wird dadurch nicht nur als Sportler, sondern auch als Person des öffentlichen Lebens wahrgenommen. Das beste Beispiel dafür ist David Beckham. Wie in 2.1 bereits erwähnt, wurde Beckhams Trikot mit der Nummer 23 vor allem aufgrund seines Popstar-Images so oft verkauft. Das, was außerhalb des Fußballplatzes passiert, hat in den Medien und damit auch bei den Rezipienten an Bedeutung gewonnen und ist fast genauso wichtig geworden wie das Fußballspiel an sich. Der Fußball ist ein dauerhaft präsentenes Medienprodukt, das fast schon an die Welt der Daily Soaps und Reality-Shows erinnert.

Wie werden nun diese medialen Sportangebote genutzt und welche Wirkung erzielen sie beim Rezipienten? Es gibt viele Theorien, die sich zur Erklärung der Nutzung von Sportinhalten eignen. Das Bedürfnis nach Unterhaltung gehört sicherlich zu den stärksten Motiven der Rezipienten. Wie in einem Film übernehmen die Akteure auf dem Platz die Rollen „Gut“ und „Böse“, so dass sich ein positiv empfundenes Spannungserlebnis entwickelt.

Das Identifikationsmotiv wurde in 4.1 bereits am Beispiel von Diego Maradona angeführt. Die Identifikation mit dem Helden erlaubt es dem Zuschauer, dessen Erfolge auf sich zu beziehen und so emotional an ihnen teilzuhaben. Das Selbstbild erfährt dadurch Anerkennung und Zufriedenheit. Zumal die Medien nicht nur den sportlichen Erfolg einer Person, sondern auch seinen gesellschaftlichen Aufstieg präsentieren. Das mediale Bild prägt den Rezipienten. So beeinflussen die Medien in Afrika, gerade auch durch die Sportberichterstattung, das Europabild junger Menschen massiv. Die Berichterstattung konzentriert sich auf erfolgreiche Fußballer wie Didier Drogba von der Elfenbeinküste. Dabei geht es nicht nur um die Tore, die er schießt, sondern auch um den exklusiven Lebensstil, den er führt. Der

„Lifestyle“ gehört zum „Paket Fußballprofi“ dazu und wird von den Medien reizvoll in Szene gesetzt.

Ein weiteres Motiv, um in die interessante Medienwelt des Sports einzutauchen, ist die Flucht aus dem eigenen Alltagsleben. Das Konzept des Eskapismus trifft auf die unterschiedlichsten Rezipienten zu. Das Bedürfnis nach dieser Flucht wächst allerdings, wenn die eigene Lebenswirklichkeit als problematisch und hoffnungslos empfunden wird. Auch wenn alle Menschen hin und wieder das Verlangen haben, die eigene Wirklichkeit durch Unterhaltungsangebote zu verlassen, ist die Intensität dieses Fluchtbedürfnisses umso größer, desto entfernter die Realität des Einzelnen von den eigenen Wunschvorstellungen ist.

Ein weiteres Motiv der Mediennutzung ist das Bedürfnis nach Informationen. Der Rezipient möchte alles über die Sportart, Sportler, Vereine etc. wissen. Er kann diese Informationen im Alltag für sich nutzen. Die besten Fußballer der Welt können am Fernseher beobachtet werden, da unzählige Kameras ihre Bewegungsabläufe einfangen. Damit ist jede Übertragung eines Spiels eine potentielle Lehrveranstaltung. Der Fernsehzuschauer, sofern er dieses Interesse hat, kann sich Schusstechnik, Zweikampfverhalten, Körpersprache etc. von den Profis abschauen und verinnerlichen.

Der Fernsehzuschauer ist nicht zum einsam Konsumenten verdammt. Er kann die medialen Sportangebote auch nutzen, um sich in Gesellschaft zu begeben. Die moderne Form des Public-Viewings ist die größte und offensichtlichste Variante kollektiver Rezeption und mit einem Stadionbesuch vergleichbar. Etwas privater, aber keineswegs weniger gesellig, ist das gewohnheitsmäßige Zuschauen im familiären Rahmen oder im Freundeskreis. Die Gespräche mit Freunden und Verwandten, das Essen und Trinken und die geteilten Emotionen stehen hier im Vordergrund. Je höher der Lebens und Bildungsstandard ist, desto eher ist es möglich, ein Fußballspiel nur als ein weiteres Element der Unterhaltung im Rahmen eines gemeinschaftlich organisierten Abends zu sehen.

Die Motive zur Nutzung medialer Sportangebote müssen sich natürlich nicht gegenseitig ausschließen oder einschränken. Es gibt sehr viele Schnittmengen. Alle Motive können theoretisch gleichermaßen auf eine Person zutreffen, die sich entschieden hat, ein bestimmtes Sportprogramm zu

rezipieren.<sup>105</sup> Abschließend kann man sagen, dass die Massenmedien die Möglichkeit Fußball zu schauen, und sich mit Ereignissen rund um den Fußball zu beschäftigen, sehr erweitert haben. Die Fußballwelt lässt sich heute auf die vielfältigste Weise in den Alltag der Zuschauer integrieren. Dadurch wächst aber auch die Gefahr, dass die kompensatorische Funktion des Sportkonsums überhand nimmt, dass aus der Freude am Spiel ein Spektakel der Ablenkung wird. In diesem Fall wird die Welt des Fußballs von einem Teil der Wirklichkeit zur Ersatzwirklichkeit.

---

<sup>105</sup> Vgl. Thorsten Schauerte: Was ist Sport in den Medien. Theorien-Befunde-Desiderate, Köln 2007, S. 22-39.

## Schlusswort

Betrachtet man den Fußball rein als Sportart, dann geht es bei ihm vor allem um ein Stück Lebensfreude, Freude an der Bewegung, am Spiel mit Anderen, am Wettkampf. Aus dieser Perspektive betrachtet gibt es wenig, was dem Fußball so fern liegt, wie die Realitäten eines Lebens in Armut. Das gilt nicht nur für die absolute Armut, den Hunger, sondern auch für die vielfältigen Formen relativer Armut, wie Ausgrenzung und fehlende gesellschaftliche Teilhabe. Zu allen diesen Aspekten bilden die Erfahrungen, die man beim Fußballspielen macht, einen Gegensatz. Wer Fußball spielt ist in Gemeinschaft mit Anderen. Er verausgabt sich körperlich, kann seine Fähigkeiten und Talente entfalten und so die Anerkennung seiner Mitspieler gewinnen.

Aber, Fußball wird nicht im luftleeren Raum gespielt. Was Fußball und Armut verbindet, ist die Gesellschaft, in der wir leben. So klar das Fußballfeld und seine Spielregel von der Wirklichkeit abgegrenzt sind, so wenig unterscheidet sich das Spiel auf organisatorischer und institutioneller Ebene vom Rest der Gesellschaft. Das zeigt schon die Geschichte des Fußballspiels, von seiner Erfindung in England, über seine Verbreitung in den Kolonien, bis zu seiner heutigen, globalisierten Form. Die gesellschaftliche Wirklichkeit, in der Fußball gespielt wird, bleibt nicht ohne Einfluss auf das Spiel, und zu dieser Wirklichkeit gehört leider auch das Problem der Armut.

Das Problem der Armut beeinflusst die Welt des Fußballs in vielfältiger Weise. Den einzelnen Sportler kann das Leben in Armut zu Höchstleistungen motivieren, wenn sich ihm die Fußballkarriere als Ausweg eröffnet. Tatsächlich stammen viele der besten Fußballer der Welt aus einem Umfeld der Armut. Mit ihren Fähigkeiten auf dem Platz prägen sie das Spiel, mit ihrer Biografie wecken sie Träume und Illusionen.

Auf struktureller Ebene äußert sich das Problem der Armut in der Welt des Fußballs vor allem in der Ungleichheit zwischen den Ländern und Verbänden. In den strukturschwachen Regionen Afrikas ersetzt ein Netz von Talentscouts und Fußballprojekten, die von europäischen Vereinen und der Fifa finanziert werden, den funktionierenden Ligabetrieb. Auch in Lateinamerika, wo es einen funktionierenden Ligabetrieb gibt, ist alles darauf ausgerichtet, die

besten Spieler so früh wie möglich und für soviel Geld wie möglich an einen europäischen Topklub zu verkaufen.

Auch die mediale Präsentation des Fußball lässt sich im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Problem der Armut sehen. Die Fußballberichterstattung ist heute ein Teil der medialen Unterhaltungsindustrie. Sie bietet nicht nur die Möglichkeit, ein Spiel, das man nicht live erleben kann, am Bildschirm zu verfolgen. Sie inszeniert auch eine große Ersatzwirklichkeit für Emotionen und Sehnsüchte, die im realen Leben zu kurz kommen.

Die kompensatorische Funktion des Fußballs ist aber kein reines Medienprodukt. Auch das Fußballerlebnis im Stadion ist in gewisser Hinsicht ein Ersatz für andere Formen gemeinschaftlichen Handelns. Der Stadionbesuch ist z.B. wie eine organisierte Demonstration, an der jedes Wochenende hunderttausende von Menschen teilnehmen. Vor diesem Hintergrund fragt man sich, was passieren könnte, wenn alle diese Menschen das Potential der Masse verinnerlichen und sich zusammenfinden würden, um jede Woche auf das weltweite Problem der Armut aufmerksam zu machen.

# Quellenverzeichnis

## Selbstständige Publikationen:

Bayer, Michael u.a. (Hg.): Transnationale Ungleichheitsforschung. Eine neue Herausforderung für die Soziologie, Frankfurt 2008.

Beck, Ulrich u.a. (Hg.): Große Armut, großer Reichtum. Zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheit, Berlin 2010.

Berger, Peter & Luckmann, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt 1980

Copur, Burak & Ann-Kathrin Schneider: IFW & Weltbank. Dirigenten der Globalisierung, Hamburg 2004.

Dietz, Berthold: Soziologie der Armut. Eine Einführung. Frankfurt/Main 1997.

Ewers, Christian: Ich werde rennen wie ein Schwarzer, um zu leben wie ein Weißer, Gütersloh 2010.

Fanizadeh, Michael u.a. (Hg.): Global Players. Kultur, Ökonomie und Politik der Fußballs, HSK- Internationale Entwicklung, Frankfurt 2005.

Heinemann, Klaus & Schubert, Manfred (Hg.): Sport und Gesellschaft, Schorndorf 2001.

Hintermeier, Dieter & Rettberg, Udo: Geld schießt Tore. Fußball als globales Buisness – und wie wir im Spiel bleiben. Mit einem Vorwort von Rainer Calmund. München/Wien 2006.

Huster, Ernst-Ulrich u.a. (Hg.): Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung, Wiesbaden 2008.

Irwin, Colin: Sing when you are winning, Great Britain 2006.

Kuhn, Katina & Rieckmann, Marco (Hg.): Wi(e)der die Armut? Positionen zu den Milleniums-zielen der Vereinten Nationen, Frankfurt 2006.

Künzler, Daniel: Fussball in Afrika. Hintergründe zu „Elefanten“, „Leoparden“ und „Löwen“, Frankfurt am Main 2010.



Merz, Esther-Marie & Landbo, Camilla: Südamerika. Zwischen Armut und Wirtschaftsboom, Wien 2011.

Mittag, Jürgen / Nieland, Jörg-Uwe (Hg.): Das Spiel mit dem Fußball, Essen 2007.

Mrazek, Karlheinz: Cash League. Wie das Geld den Lauf des Balles bestimmt. München 2005.

Paugam, Serge: Die elementaren Formen der Armut, Hamburg 2008.

Schauerte, Thorsten: Was ist Sport in den Medien. Theorien-Befunde-Desiderate. Köln, 2007.

Schulze-Marmeling, Dietrich: Fußball. Zur Geschichte eines globalen Sports, Göttingen 2005.

Simon, Fritz B. (Hg.): Vor dem Spiel ist nach dem Spiel, Heidelberg, 2009.

Uerlings, Herbert u.a. (Hg.): Armut. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft, Trier 2011.

Volz, Gerhard: Die Organisationen der Weltwirtschaft. Hintergründe ihrer Entstehung, Aufgaben und Wirkungsweisen, München 1998.

Wagner, Helmut: Einführung in die Weltwirtschaftspolitik. Internationale Wirtschaftsbeziehungen, internationale Organisationen, internationale Politikkoordination, München 1999.

Weiß, Otmar: Einführung in die Sportsoziologie, Wien 1999.

### **Zeitschriften und Aufsätze:**

Der Spiegel *Special*: Planet Fußball, Hamburg 2006.

Vöpel, Henning & Steinhardt, Max: Wirtschaftsfaktor Fußball. Globale Entwicklungen und die regionalwirtschaftlichen Potentiale des HSV, Studie im Auftrag der HSH Nordbank AG 2008.

Zentrum für Europa- und Nordamerika- Studien (Hg.): Fußballwelten: Zum Verhältnis von Sport, Politik, Ökonomie und Gesellschaft, Opladen 2002.

### **Internetquellen:**

<a href="http://www.bbc.co.uk">www.bbc.co.uk</a>	(British Broadcasting Corporation)
<a href="http://www.bpb.de">www.bpb.de</a>	(Bundeszentrale für politische Bildung)
<a href="http://www.dfb.de">www.dfb.de</a>	(Deutscher Fußball-Bund)
<a href="http://www.deloitte.com">www.deloitte.com</a>	(Statistiken, Datenbanken, Expertisen)
<a href="http://www.faz.net">www.faz.net</a>	(Onlineauftritt der Tageszeitung FAZ)
<a href="http://www.fifa.com">www.fifa.com</a>	(Federation Internationale de Football Association)
<a href="http://www.goal.com">www.goal.com</a>	(Online Magazin)
<a href="http://www.spiegel.de">www.spiegel.de</a>	(Onlineauftritt der Wochenzeitschrift Spiegel)
<a href="http://www.statista.de">www.statista.de</a>	(Statistiken, Datenbanken)
<a href="http://www.taz.de">www.taz.de</a>	(Onlineauftritt der Tageszeitung TAZ)
<a href="http://www.welt.de">www.welt.de</a>	(Onlineauftritt der Tageszeitung Welt)
<a href="http://www.kicker.de">www.kicker.de</a>	(Onlineauftritt des Sportmagazins Kicker)

## **Eigenständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner oder anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Hamburg, den 06.02.2012

Can Sinirlioglu